

050012

ARCHIVEXEMPLAR

Reg.-No. 50012
(5.1.13)

FRAUEN UND RAUCHEN

Eine berufsspezifische Auswertung von Mikro-
zensusdaten 1978 zu den Rauchgewohnheiten der
weiblichen Erwerbsbevölkerung

von

HELGARD ROHRMOSER

Im Auftrage der Bundeszentrale für
gesundheitliche Aufklärung, Köln

Berlin, im Juni 1984

Inhaltsverzeichnis

1. Vorbemerkung - Problemstellung	3
2. Datenbasis - methodisches Vorgehen	4
3. Das Untersuchungskonzept	7
4. Frauen und Erwerbsarbeit	11
5. Ergebnisse	15
5.1. Epidemiologische und soziodemografische Daten zur Altersverteilung und zum Rauchverhalten der weiblichen Erwerbsbevölkerung	15
5.2. Berufsgruppenspezifische Beschreibung des Rauchverhaltens	19
5.3. Altersspezifische Beschreibung der Rauchgewohnheiten	40
6. Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse	47
7. Literatur	56

1. VORBEMERKUNG - PROBLEMSTELLUNG

Rauchen gilt neben Übergewicht und Bluthochdruck als eines der wesentlichen Risiken, insbesondere für die Entstehung von Herz-Kreislaufkrankungen und Krebs. Dieser Sachverhalt und die ständige Zunahme der Zahl rauchender Frauen lassen vermuten, daß auch bei Frauen durch Rauchen mitbedingte Erkrankungen zunehmen werden und die Lebenserwartung von Frauen sich der bisher niedrigeren der Männer angleichen wird. Andererseits weisen empirische Untersuchungen auf den Zusammenhang zwischen Belastungen am Arbeitsplatz und die "belastungsausgleichende Verwendung" von Alkohol, Medikamenten und Rauchen hin. Bei Frauen wird der Zigarettenkonsum vor allem bei zu leistender Schichtarbeit und/oder durch Arbeiterschwerenisse in Verbindung mit körperlicher Schwerarbeit verstärkt (Volkholz 1977; s.a. Müller 1980).

Sozialwissenschaftliche Forschungen weisen des weiteren nach, daß sich das Rauchverhalten von Frauen und Männern deutlich unterscheidet (Daten und Fakten 1982; IMW 1982; Überblick bei Wetterer/Helfferich 1983). Für das Rauchverhalten von Frauen zeichnen sich folgende Entwicklungen ab:

- Der Anteil der rauchenden Frauen ist von 1960 - 1980 um mehr als 60 % gestiegen, allein in den siebziger Jahren hat die Zahl der rauchenden Frauen um fast 40 % zugenommen, die Zahl der Raucher in demselben Zeitraum nur um 16,5 %.
- In der Bundesrepublik Deutschland rauchen Frauen inzwischen zu einem ähnlich hohen Anteil (44 %) wie Männer (56 %). In der Altersgruppe der 20-29 Jahre alten Frauen ist der Anteil der rauchenden Frauen entsprechend dem Anteil der weiblichen Gesamtbevölkerung am höchsten.

- Die 'Rauchintensität' (Zahl der Zigaretten/Tag) nimmt bei Frauen zu, die Zahl der Gelegenheitsraucherinnen dagegen nimmt ab.

Diese Entwicklungen setzen sich in der Gruppe der jugendlichen Raucherinnen fort: Der Anstieg der Zahl rauchender Frauen ist u.a. auch eine Folge der Zunahme der Zahl rauchender Mädchen und junger Frauen; denn in den jüngeren Altersgruppen gleicht sich das Rauchverhalten junger Frauen dem der jungen Männer an.

2. DATENBASIS - METHODISCHES VORGEHEN

Die Untersuchung des frauenspezifischen Rauchverhaltens erfolgt auf der Basis von Mikrozensusdaten des Jahres 1978. Der Mikrozensus ist eine Repräsentativerhebung und -statistik der Bevölkerung und des Erwerbslebens und wird seit 1957 in regelmäßigen Abständen durchgeführt. Befragungen zum Thema "Gesundheit" erfolgten erstmals 1963 (als Probeerhebung), seit 1976 sind sie Bestandteil des Grundprogramms des Mikrozensus. Sie werden im Abstand von zwei Jahren erhoben. Der Auswahlsatz betrug 1978 1 %. In diesem Jahr wurden erstmals Fragen zu Rauchgewohnheiten sowie Körpergröße und Körpergewicht gestellt. Bei der Frage nach den Rauchgewohnheiten war anzugeben, ob zum Zeitpunkt der Befragung oder früher geraucht wurde: wenn ja, was geraucht wurde (z.B. Zigaretten, Zigarettos oder Pfeife) und falls Zigaretten, wie viele geraucht wurden. Es wurde zwischen gelegentlichem und regelmäßigem Rauchen unterschieden, wobei unter regelmäßigem Rauchen tägliches Rauchen verstanden wurde, auch wenn es sich um eine geringe Anzahl von Zigaretten handelte. Bei der Frage nach der normalerweise am Tag gerauchten Zigarettenmenge wurde zwischen Gruppen

unterschieden, die weniger als 5, 5-20, 21-40 und mehr als 40 Zigaretten täglich rauchen (Wirtschaft/Statistik 12/1980, S. 863).

Die mündlichen Interviews mit ca. 500 000 befragten Personen wurden in der Zeit von Anfang April bis Ende Mai 1978 durch die Statistischen Landesämter durchgeführt. Bei den "Fragen zur Gesundheit" besteht keine amtliche Verpflichtung, die Beantwortung erfolgt freiwillig. Dennoch ist die Zahl der Verweigerungen relativ gering, die Ausfallrate liegt bei weniger als 1 % (bei Frauen 0,7 %) und ist im Vergleich zu repräsentativen Umfragen von mehreren Tausend Personen erheblich geringer.

Die Mikrozensusdaten wurden vom Bundesgesundheitsamt (BGA) für eine geschlechtsunspezifische Auswertung vom Statistischen Bundesamt angefordert und beziehen sich ausschließlich auf die Erwerbsbevölkerung. Sie schließen Arbeitslose und ausländische Arbeitnehmer mit ein.

Berufsklassifikationen

Die Frage nach dem Beruf bezieht sich auf die zum Zeitpunkt der Befragung ausgeübte Tätigkeit. Die Zuordnung der Angaben der Befragten stützt sich auf die Systematik der Berufspositionen des Statistischen Bundesamtes. Sie umfaßt 121 Berufspositionen, die nach Tätigkeitsmerkmalen weiter untergliedert sind. Aus den mehr als 400 Berufs- und Tätigkeitsbereichen wählte ich die Berufe aus, in denen Frauen absolut und relativ den größten Anteil an allen beschäftigten Erwerbstätigen bilden (vgl. Abschnitt 5.1., Tab. 2).*)

*) Dem Statistischen Bundesamt und Herrn Dr. Dieter Borgers (BGA) danke ich für die Überlassung der Mikrozensusdaten, Frau Renate Menzel (BGA) für die Tabellierung der frauenspezifischen Daten.

Die Korrektheit der zahlenmäßigen Angaben läßt sich überprüfen mit Hilfe von Daten über sozialversicherungspflichtige Arbeitnehmerinnen aus dem Jahre 1978. So waren z.B. im Juni 1978 33 457 Apothekenhelferinnen sozialversicherungspflichtig beschäftigt, der Mikrozensus nennt 33 800. Die Differenz läßt sich erklären aus einer Anzahl von Frauen, die weniger als 20 Wochenstunden und damit nicht-sozialversicherungspflichtig beschäftigt sind. Bei Lehrerinnen, die in der überwiegenden Anzahl als Beamtinnen arbeiten, ist die Differenz entsprechend größer (Bloß 1980).

Rauchverhalten

Die Daten zu den Rauchgewohnheiten beziehen sich auf Zigarettenraucher/-innen. Anderer Tabakkonsum, wie z.B. Pfeife und Zigaretten, wurde bei der Auswahl durch das BGA nicht berücksichtigt, da der Anteil äußerst gering ist.

Für diese Auswertung steht das Merkmal 'Rauchen' mit folgenden Ausprägungen zur Verfügung:

- Der prozentuale Anteil der regelmäßigen Zigarettenraucherinnen. Eingeschlossen sind alle Raucherinnen, auch die, die täglich z.B. weniger als fünf Zigaretten rauchen.
- Der Prozent-Anteil derjenigen Zigarettenraucherinnen, die mehr als 20 Zigaretten täglich rauchen (bezogen auf die Zigarettenraucherinnen = 100 %).
- Der Anteil der ehemaligen Raucherinnen

Altersgruppen

Um einen altersspezifischen Vergleich insbesondere der jüngeren und der älteren Jahrgänge zu ermög-

lichen, werden die nachfolgenden vier Altersgruppen in der Auswertung berücksichtigt:

- Frauen, die unter 20 Jahre
- Frauen, die zwischen 20 und 34 Jahre
- Frauen, die zwischen 35 und 49 Jahre und
- Frauen, die zwischen 50 und 64 Jahre alt sind.

3. DAS UNTERSUCHUNGSKONZEPT

Mit der Analyse von Raucherinnen-Biografien in der qualitativen Studie der Fallstudie "Frauen und Rauchen" haben wir den Versuch unternommen, das Rauchverhalten von Frauen als "Gesundheits- und Lebensweisen"-bezogenes Verhalten und Handeln zu untersuchen. Unter einer solchen Prämisse wird Rauchen nicht allein als individuelles gesundheitsschädigendes Fehlverhalten angesehen, sondern auch als eine mögliche Reaktion auf Lebens- und Umweltbedingungen, als Mittel der Bewältigung von Anforderungen, Belastungen und Konflikten.

Die Datenlage zum Rauchverhalten von Frauen in unterschiedlichen sozialen Schichten ist zwar unzureichend, sie läßt aber auf Zusammenhänge zwischen beruflichen und persönlichen Belastungen und Rauchverhalten schließen. - So konnte in nationalen und internationalen Studien (Jacobson 1981, Daten und Fakten 1982) gezeigt werden, daß es bei Frauen aus der Arbeiterklasse und aus unteren sozialen Schichten traditionell einen hohen Anteil von Raucherinnen gibt: In der BRD z.B. rauchen 70 % der jungen erwerbstätigen Frauen im Alter von 14-25 Jahren, die mit Volksschulabschluß, aber ohne Lehre in die Erwerbstätigkeit gehen. Frauen in derselben Altersgruppe mit mittlerer und höherer Schul- und Berufsbildung rauchen nur zu 43 % (IMW 1982).

- Andererseits kommen nationale und internationale Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß Frauen in Berufspositionen am oberen Ende der sozialen Rangfolge - vor allem in Managerpositionen - mehr als Frauen in allen anderen Berufspositionen rauchen (Jacobson 1981, Wetterer/Helfferich 1983).
- Quer durch alle sozialen Schichten gilt darüber hinaus, daß außerhäuslich erwerbstätige Frauen zu einem höheren Anteil rauchen als nicht erwerbstätige Frauen.
- Des weiteren weisen Forschungsergebnisse nach, daß der Gesundheitszustand von Frauen in un- und angelernten Arbeitsplätzen (z.B. Hilfsarbeiterinnen und Raumreinerinnen) deutlich höhere Erkrankungsraten (gemessen an der Arbeitsunfähigkeit) haben als Frauen in qualifizierten Dienstleistungsberufen (Bürkardt/Oppen 1984; Thiele 1979).

Diese Daten und das Wissen darüber, daß Frauen unterer Sozial- und Bildungsschichten durch gesundheitserzieherische Maßnahmen wie Medien und Kurse wenig bzw. nicht zu erreichen sind, führten zu der Entscheidung, solche Frauen in der qualitativen Studie zu befragen, die Berufsgruppen am unteren Ende der Berufsskala angehören (Forschungsantrag 1983). Auch die quantitative Analyse des Rauchverhaltens erwerbstätiger Frauen orientiert sich an einem theoretischen Konzept, das die spezifischen Lebensbedingungen von Frauen als "zweiwertige Beanspruchung" ansieht. Nicht im Sinne einer Doppelbelastung, wonach die Anforderungen an Frauen kumulativ als Haus- und Erziehungsarbeit plus Berufsarbeit gewertet werden, sondern nach BECKER-SCHMIDT als "widersprüchliche Verhaltensanforderungen" beider Arbeitsbereiche, als "komplexes, in sich kontroverses System von Belastungen und Entlastungen, von Diskriminierung und Anerkennung ..." (1981, S. 34).

Mit den für diese Untersuchung zur Verfügung stehenden Variablen (vgl. Abschnitt 2) sind Aussagen über den Zusammenhang von Belastungen von Frauen und deren Rauchverhalten nur in eingeschränktem Maße möglich. Zum einen, weil Belastungen von Frauen immer Doppelbelastungen als Folge ihrer familialen und beruflichen Anforderungen sind, zum anderen, weil auch für die Beschreibung der beruflichen Anforderungs- und Belastungssituation die zum Zeitpunkt der Befragung ausgeübte Tätigkeit allein kein ausreichender Indikator ist. Zum dritten fehlen epidemiologische Studien, die die gesundheitliche Lage von Frauen in Abhängigkeit beruflicher bzw. tätigkeitsspezifischer und familialer Anforderungen und Belastungen untersuchen (Überblick über frauenspezifische Belastungsstudien bei Maschewsky/Schneider 1982).

Bisher durchgeführte repräsentative Untersuchungen zum Rauchverhalten der Bevölkerung (IMW 1981 und 1982; Überblick bei Wetterer/Helfferich 1983) berücksichtigen eine Reihe von sozialen Merkmalen wie z.B. Alter, Geschlecht, Schul- und Berufsbildung, Einkommen. Als differenzierendes Merkmal zur Untersuchung der Erwerbstätigkeit wird im allgemeinen die "Stellung im Beruf" gewählt und zwischen Kategorien wie Selbständige und freie Berufe, Leitende und Sonstige Angestellte und Beamte, Facharbeiter und sonstige Arbeiter unterschieden. Frauenarbeitsplätze sind in der Mehrzahl Angestelltenarbeitsplätze, und Frauen sind als Angestellte und Beamte überwiegend mit einfachen Tätigkeiten sowie als an- und ungelernte Arbeiterinnen beschäftigt. Darüber hinaus ist die Frage nach dem Beruf in der Regel eine solche nach dem Beruf des Haushaltsvorstandes, so daß nur bei alleinerziehenden Müttern die berufliche Situation von Frauen erfaßt wird.

Die Daten des Mikrozensus 1978 ermöglichen erstmals eine berufsspezifische Analyse der Rauchgewohnheiten der weiblichen Erwerbsbevölkerung der Bundesrepublik.

Auf der Grundlage der mir zur Verfügung stehenden Daten werden folgende Untersuchungsschritte vorgenommen:

1. Die allgemeinen Voraussetzungen und Bedingungen weiblicher Erwerbsarbeit werden aufgezeigt und die wichtigsten Daten zur Arbeitssituation von Frauen zusammengestellt. Dieser Exkurs dient der Einschätzung und als Interpretationshintergrund für die hier vorgestellten Ergebnisse.
2. Es wird ein Überblick über die soziodemografische Lage, die altersmäßige Verteilung der weiblichen Erwerbsbevölkerung und die der Raucherinnen sowie die Verteilung der erwerbstätigen Frauen auf die einzelnen Berufe gegeben.
3. In einem nächsten Schritt werden die ausgewählten Berufe in Berufsbereichen zusammengefaßt, die unterschiedlichen Tätigkeits- und Arbeitsbereiche auf der Basis ausgewählter Untersuchungen zur Frauenerwerbsarbeit beschrieben und die Berufe eines Berufsreichs vergleichend untersucht.
4. Darüber hinaus wird das Rauchverhalten erwerbstätiger Frauen in Abhängigkeit von der Altersverteilung in den jeweiligen Berufen am Beispiel der Berufsgruppen mit den höchsten und mit den niedrigsten Raucherinnenanteilen untersucht.
5. In einem letzten Schritt werden die gewonnenen Ergebnisse auf der Basis der vorgenommenen Literaturanalyse über arbeitsplatzspezifische Belastungen und darüber hinaus wird das unterschiedliche Rauchverhalten von Frauen unter dem Aspekt ihrer gesundheitlichen Lage sowie unter Zuhilfenahme einer Reihe weiterer verursachender Faktoren interpretiert.

4. FRAUEN UND ERWERBSARBEIT

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, die Frauen bestimmte Aufgaben und Rollen zuschreibt, besteht nicht nur zwischen familialer (reproduktiver) und beruflicher (produktiver) Arbeit, sie setzt sich für Frauen im Erwerbsbereich fort. Frauen arbeiten fast ausschließlich in solchen Arbeitsbereichen und Berufen, in denen als 'typisch weiblich' bezeichnete Arbeitstätigkeiten anfallen.

Frauenarbeitsplätze sind auf eine kleine Anzahl von Tätigkeitsbereichen beschränkt. So arbeiten z.B. zwei Drittel aller erwerbstätigen Frauen in nur 20 Berufen, die sich auf wenige Wirtschaftsbereiche konzentrieren (vgl. Tab. 2).

Im industriellen Bereich arbeiten Frauen überwiegend in der Textil- und Bekleidungsindustrie (z.B. als Näherinnen und Oberbekleidungsnaherinnen), in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie (z.B. als Warenaufmacherinnen und Versandabfertigerinnen) und als Hilfsarbeiterinnen in weiteren Bereichen des produzierenden Gewerbes. Die Ausweitung der Elektrotechnik in den letzten Jahren hatte darüber hinaus eine Zunahme von Arbeitsplätzen für Elektromontiererinnen und Löterinnen zur Folge.

Im Handel, speziell im Einzelhandel, arbeiten Frauen im Verkauf (als Verkaufskassiererinnen und Verkäuferinnen) und im Büro (z.B. als Kauffrauen, Buchhalterinnen, Sekretärinnen und Stenotypistinnen).

Im Dienstleistungsbereich sind 'typische' Frauenarbeitsplätze durch solche Tätigkeitsmerkmale ausgewiesen, die häuslichen und familialen Aufgaben der Frauen ähnlich sind: Frauen arbeiten im Gesundheitswesen (Krankenschwestern und -pflege-

helferinnen, Krankengymnastinnen und Medizinisch-Technische Assistentinnen), im Erziehungs- und Sozialbereich, im Gaststätten- und Beherbergungswesen (Serviererinnen und Küchenhilfen), in der Reinigung und in Wäschereien.

Legt man bei einer Differenzierung der Frauenarbeitsplätze die "Stellung im Beruf" zugrunde, so wird deutlich, daß der zahlenmäßige Umfang im Angestelltensektor sich ständig erhöhte; mehr als die Hälfte aller Frauen ist als Angestellte im Dienstleistungsbereich beschäftigt (Pust, Reichert, Wenzel u.a. 1983, S. 25). Allein als Büroangestellte, z.B. im öffentlichen Dienst, in Banken und Versicherungen arbeiteten 1978 rd. 25 % aller Frauen.

Innerhalb der einzelnen Wirtschaftszweige sind Frauen in den weniger qualifizierten Bereichen tätig: Als Angestellte (in der gewerblichen Wirtschaft und im Dienstleistungsbereich) üben sie zu 65 % einfache Tätigkeiten mit und ohne Berufsausbildung aus (Wirtschaft und Statistik 6/1969, zit. nach Volkholz 1977, S. 58). Im produzierenden Gewerbe arbeiten Frauen zu mehr als 90 % als an- und ungelernete Arbeitskräfte und nur 6 % als Facharbeiterinnen (Wirtschaft und Statistik 11/1975, zit. nach Volkholz 1977, S. 55).

Das Berufsleben verheirateter und alleinerziehender Frauen und Mütter verläuft - anders als das erwerbstätiger Männer - selten kontinuierlich. Viele Frauen unterbrechen die Berufstätigkeit aus familialen Gründen, entweder bereits mit der Heirat (zu 40 %) oder mit der Geburt und Betreuung von Kindern (zu ca. 30 %) (Pust, Reichert, Wenzel 1983, S. 19). Nur ein Teil dieser Frauen kehrt später nach unterschiedlich langer Unterbrechung ins Erwerbsleben zurück - z.B. mit der Einschulung der Kinder oder wenn diese das Elternhaus verlassen -, in der Mehrzahl an weniger qualifizierte Arbeitsplätze; viele Frauen finden keinen Arbeitsplatz.

Arbeitslosigkeit, Berufswechsel und kaum vorhandene Aufstiegschancen bei Frauen sind nicht nur eine Folge der unterbrochenen Berufslaufbahn, sie haben ihre Ursache auch in der fehlenden Berufsausbildung und der geringen beruflichen Qualifikation.

In den vergangenen Jahren hat sich die schulische Bildungssituation der Mädchen deutlich verbessert; eine Benachteiligung gegenüber den Jungen kann nicht mehr festgestellt werden. So hatten 1978 z.B. 22 % aller Frauen einen Realschulabschluß (gegenüber 12 % 1970), und an allen allgemeinbildenden Schulen betrug der Anteil der Schülerinnen zwischen 40 und 50 % (Pust, Reichert, Wenzel 1983, S. 73/74).

Vergleichen wir nun die Ausbildungssituation der Frauen mit der der Männer, so waren 1978 immerhin noch fast 50 % der erwerbstätigen Frauen ohne Berufsausbildung, aber nur 26 % der Männer. Dazu kommt eine Konzentration der für Mädchen zur Verfügung stehenden Lehrstellen auf wenige Ausbildungsberufe. Noch 1980 wurden 41 % aller weiblichen Auszubildenden in fünf 'typischen' Frauenberufen (Verkäuferin, Friseurin, Verkäuferin im Nahrungsmittelhandwerk, Büro- und Industriekauffrau) ausgebildet. Viele Frauen in diesen Berufen werden nach Abschluß der Lehrzeit nicht übernommen (im Friseurberuf 18 %, bei Arzthelferinnen 11 %) (Pust u.a. 1983, S. 77). Auch als "Berufsrückkehrerinnen" können Frauen häufig nicht in den erlernten Beruf zurück, sie nehmen vielfach Tätigkeiten als an- und ungelernete Arbeiterinnen auf. Die "unvollständige Berufsarbeit" von Frauen und ihre erhebliche Beanspruchung durch Familien-, Haus- und Erziehungsarbeit führen dazu, daß verheiratete und alleinerziehende erwerbstätige Mütter in höherem Maße einer Teilarbeitszeit nachgehen als die Gesamtheit aller erwerbstätigen Frauen: 1981 arbeiteten rd. 31 % aller erwerbstätigen Frauen, aber mehr als die Hälfte der er-

werbstätigen Frauen mit Kindern unter 18 Jahren weniger als 40 Wochenarbeitsstunden. Andererseits müssen alleinerziehende Mütter ihre Kinder meist auch finanziell allein versorgen. Sie arbeiten deshalb auch häufiger (zu 65 %) ganztags als erwerbstätige Frauen mit Kindern (Frauen in Familie, Beruf und Gesellschaft 1983, S. 94 f.).

Der hohe Anteil ausländischer Arbeitnehmerinnen in einigen Berufen (Tab. 2, Spalte 7) macht die Unattraktivität dieser Arbeitsplätze auch für deutsche Frauen deutlich. Sie werden zum Teil infolge der hohen Frauenarbeitslosigkeit und weil sie Teilzeitarbeit ermöglichen, mehr oder weniger freiwillig besetzt. Teilzeitarbeit von Frauen (unter 20 Stunden), die häufig als Zu-Arbeit und damit Zu-Verdienst zum Familieneinkommen des Mannes verstanden wird und andererseits vielen Frauen eine Berufstätigkeit erst ermöglicht, hat neben diesem Vorteil den Nachteil der mangelnden sozialen Sicherung. Das bedeutet den Wegfall des gesetzlichen Kranken- und Sozialversicherungsschutzes und den "Verzicht!" auf Zahlung von Arbeitslosengeld, Krankengeld und Rente. Vielfach werden alleinerziehende Mütter zu Sozialhilfeempfängerinnen. Denn die Gefahr, bei Teilzeitarbeit arbeitslos zu werden, ist bedeutend größer als bei Vollzeitarbeit, da Teilzeit-Arbeitsplätze häufig "Randarbeitsplätze (sind), die stärker als andere Arbeitsplätze konjunkturellen und saisonalen Schwankungen unterworfen sind." (Volkholz 1977, S. 87).

5. ERGEBNISSE

5.1. Epidemiologische und soziodemografische Daten zur Altersverteilung und zum Rauchverhalten der weiblichen Erwerbsbevölkerung

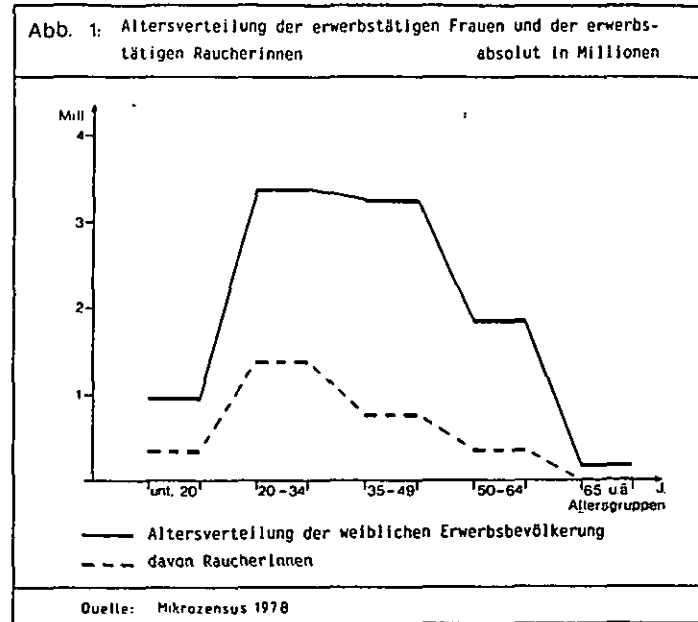
1978 lebten in der Bundesrepublik Deutschland rd. 61,3 Mill. Einwohner; gut die Hälfte waren Frauen. Der Anteil der weiblichen Erwerbsbevölkerung betrug 9,6 Mill. (= 37,4 %). Als Raucherinnen bezeichneten sich zum Zeitpunkt der Mikrozensusbefragung 30,2 % der erwerbstätigen Frauen. Sie verteilen sich auf die Altersgruppen wie folgt:

Tab. 1: Anteil der erwerbstätigen Frauen und der Raucherinnen in den jeweiligen Altersgruppen

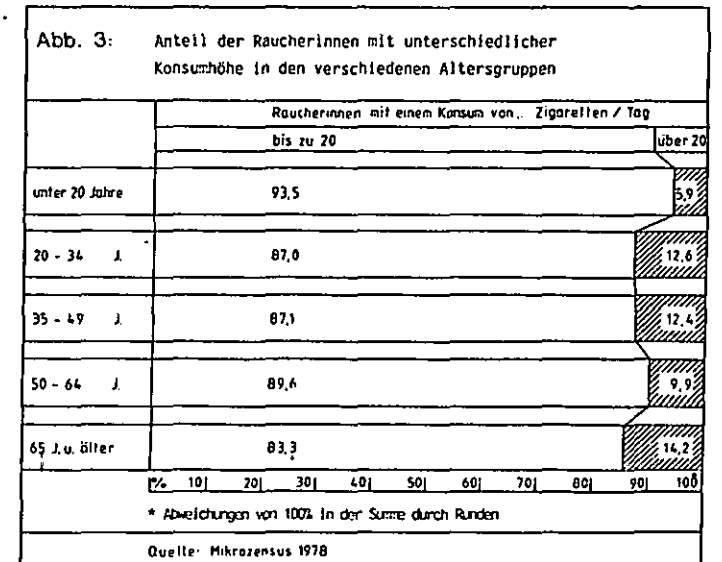
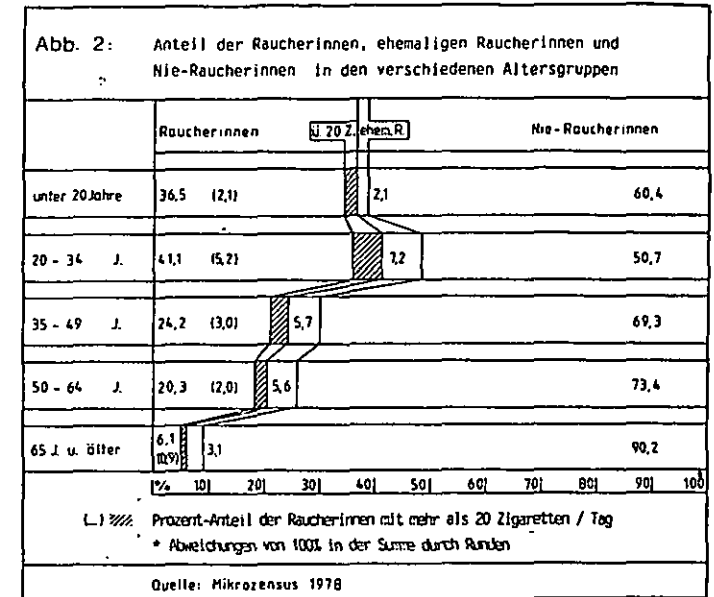
Altersgruppe Jahre	Erwerbstätige Frauen		Raucherinnen	
	absolut	relativ	absolut	relativ
20	974.900	10,1 %	356.200	12,1 %
20-34	3.401.599	35,1 %	1.397.800	47,7 %
35-49	3.260.299	33,6 %	787.700	26,9 %
50-64	1.857.799	19,2 %	377.200	12,9 %
65 und älter	197.300	2,0 %	12.000	0,4 %
insgesamt	9.691.898	= 100,0 %	2.930.900	= 100,0 %

Quelle: Mikrozensus 1978

Knapp die Hälfte aller erwerbstätigen Raucherinnen findet sich in der Gruppe der 20-34 Jahre alten Frauen, in der gut ein Drittel aller weiblichen Erwerbstätigen außerhalb beschäftigt sind. Auch in der Altersgruppe der unter 20-jährigen Frauen ist der Anteil der Raucherinnen höher als der Anteil der erwerbstätigen Frauen. In den 'älteren' Jahrgängen dagegen liegt die Zahl der rauchenden Frauen erheblich unter der Zahl der weiblichen Erwerbsbevölkerung.



Der Zusammenhang zwischen der Verteilung der weiblichen Erwerbsbevölkerung und der der erwerbstätigen Raucherinnen wird in der grafisch dargestellten Altersverteilung noch deutlicher (Abb. 1). Während bei den jüngeren Frauen der Raucherinnenanteil in etwa der Verteilung aller erwerbstätigen Raucherinnen entspricht, nimmt der Anteil der Raucherinnen in den Altersgruppen, in denen die weiblichen Erwerbstätigen ebenfalls stark vertreten sind, ab. Dieser Abfall ist nicht auf eine besonders große Anzahl ehemaliger Raucherinnen zurückzuführen, sondern - wie in Abb. 2 ersichtlich - darauf, daß die Frauen ab 35 Jahre und älter sich das Rauchen seltener angewöhnt haben. Es handelt sich also um einen generationsspezifischen Unterschied, und es ist anzunehmen, daß eine spätere Befragung, zumindest in der Altersgruppe der 35-49jährigen Frauen, einen höheren Raucherinnenanteil verzeichnen wird.



Aus der Abb. 2 wird auch die Verteilung der ehemaligen Raucherinnen in den einzelnen Altersgruppen ersichtlich. Der größte Anteil von 7,2 % der Frauen, die mit dem Rauchen aufgehört haben, findet sich bei 20-34jährigen Frauen. In dieser wie in der nächsthöheren Altersgruppe ist die Zahl der Frauen, die mehr als 20 Zigaretten/Tag rauchen, besonders hoch. Die unterschiedliche Konsumhöhe, die in Abb. 2 als Prozentanteil der Raucherinnen insgesamt dargestellt ist, wird in Abb. 3 noch einmal im Verhältnis zu den Frauen, die weniger als 20 Zigaretten täglich rauchen, abgebildet. Interessanterweise findet sich der höchste Anteil von Frauen mit einem höheren Zigarettenkonsum nicht in den jüngeren Jahrgängen, sondern in der Gruppe der 65 Jahre und älteren Frauen, in der der Anteil der Raucherinnen am niedrigsten ist.

Aus Tabelle 2 ist die prozentuale Verteilung der erwerbstätigen Frauen auf die Berufe (Spalte 3) und der Frauenanteil je Berufsgruppe (Spalte 5 relativ; Spalte 6 absolut) zu ersehen. In den ausgewählten vierzig Berufen arbeiten mehr als 80 % der rd. 9,7 Millionen weiblichen Erwerbstätigen. Dreißig dieser Berufe mit einem Frauenanteil von 60 % und mehr sind als 'typische' Frauenberufe anzusehen. Aus Spalte 7 ist der prozentuale Ausländeranteil aller in diesem Beruf beschäftigten Personen zu entnehmen.

Daten zum Verhältnis erwerbstätiger und nicht-erwerbstätiger Frauen liegen für diese Auswertung nicht vor. Repräsentative Erhebungen zeigen, daß erwerbstätige Frauen häufiger als Nur-Hausfrauen rauchen. So waren z.B. 1982 in der gesamten weiblichen Bevölkerung 33 % der Frauen berufstätig und 40 % nicht-berufstätig. Der Prozentsatz bei den Raucherinnen dagegen betrug 44 % zu 37 % (Wetterer/Helfferich 1983). Auf diese Unterschiede weist auch die Fallstudie hin, die darüber hinaus Zusammenhänge aufzeigt zwischen dem Einfluß der Gemeindegrößenklasse

und der Schulbildung auf das unterschiedliche Rauchverhalten bei erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Frauen. Vereinfacht gilt, daß mit der Größe des Wohnortes auch der Anteil der Raucherinnen zunimmt (IMW 1982, S. 26). Ähnliche Ergebnisse liefern Auswertungen der Mikrozensusdaten, und es wird festgestellt, daß der Anteil der Frauen, die täglich bis zu 20 Zigaretten rauchen, zwar mit zunehmender Gemeindegrößenklasse leicht abnimmt, aber bei den Frauen, die täglich 21 und mehr Zigaretten rauchen, mit zunehmender Größe des Wohnortes kontinuierlich ansteigt (Wirtschaft und Statistik 12/80, S. 867).

5.2. Berufsgruppenspezifische Beschreibung des Rauchverhaltens

Tabelle 3 enthält die Ergebnisse für die ausgewählten Berufe. Die Angaben beziehen sich auf

- den Prozentanteil der Raucherinnen (Spalte 6)
- den Prozentanteil der "starken" Raucherinnen mit einem Tageskonsum von mehr als 20 Zigaretten täglich (bezogen auf alle Raucherinnen) (Spalte 7)
- den Prozentanteil der ehemaligen Raucherinnen (Spalte 8)

Noch deutlicher veranschaulicht ein Blick auf das Balkendiagramm in Abbildung 4 die unterschiedlichen Rauchgewohnheiten der erwerbstätigen Frauen innerhalb der einzelnen Berufe.

Bei einem durchschnittlichen Anteil der erwerbstätigen Raucherinnen insgesamt von 30,2 % variiert der Raucherinnen-Anteil zwischen 50 % bei Serviererinnen am oberen Ende und 21,4 % bei mithelfenden Familienangehörigen am unteren Ende der Rangfolge. Ausgenommen sind die Berufe im landwirtschaftlichen Bereich mit einem extrem niedri-

Tab. 2: Überblick über vierzig ausgewählte Berufe, die Zahl der beschäftigten Frauen und die Verteilung auf die Berufe sowie der Frauenanteil je Berufsgruppe

Rang- folge	Pos.-Nr.	Verteilung auf die Be- rufgruppen % 1)	Berufsgruppe	Anteil Frauen je Berufs- gruppe % 1)	Beschäftigte Frauen	Auslän- deranteil % 2)
1	781	18,57	Bürofachkräfte/Verwaltungsangestellte	58,4	1 800 500	2
2	682	9,63	Verkäuferinnen	81,9	933 400	3
3	933	5,13	Raum- und Hausratsreinigerinnen	98,0	496 900	11
4	043	5,04	Familieneigene Landarbeitskräfte	83,7	488 600	
5	531	3,79	Hilfsarbeiterinnen o.n.T. ^{o)}	37,2	367 400	30
6	782	3,55	Sekretärinnen/Stenotypistinnen	97,1	344 800	3
7	853	2,98	Krankenschwestern	87,8	289 500	7
8	873	2,53	Real-, Volks-, Sonderschullehrerinnen	57,8	245 500	3
9	856	2,09	Sprechstundenhelferinnen	98,8	203 000	2
10	772	2,05	Buchhalterinnen	73,6	198 300	1
11	681	2,00	Kauffrauen	32,6	194 800	3
12	411	1,80	Köchinnen/Küchenhilfinnen	72,1	174 300	20
13	011	1,62	Landwirtinnen	26,4	156 800	1
14	691	1,59	Bankfachfrauen	47,1	154 400	1
15	901	1,59	Friseurinnen	79,7	154 200	5
16	522	1,50	Warenaufmacherinnen/Versandabfertigerinnen	64,3	145 600	20
17	356	1,29	Näherinnen o.n.T. ^{o)}	98,3	125 500	14
18	864	1,25	Erzieherinnen	97,3	120 800	2
19	923	1,22	Hauswirtschaftliche Betreuerinnen	97,9	118 700	10
20	8115	1,19	Serviererinnen/Gaststättengehilfinnen	71,8	115 600	
21	911	1,04	Gastwirtinnen	50,7	101 000	9
22	352	0,93	Oberbekleidungsnaherinnen	96,5	90 300	13
23	751	0,89	Unternehmerinnen/Geschäftsführerinnen	16,8	86 600	
24	321	0,88	Elektrogerätemontiererinnen	63,6	85 700	
25	837	0,83	Schneiderinnen	76,5	81 300	
26	991	0,81	Arbeitskräfte o.n.T. ^{o)}	53,7	78 400	
27	931	0,66	Wäscherinnen/Plätterinnen	88,2	64 400	
28	773	0,66	Kassiererinnen	80,4	63 700	
29	854	0,58	Krankenpflegehelferinnen	73,9	56 100	
30	861	0,54	Sozialarbeiterinnen	72,4	52 500	
31	971	0,52	Mithelfende Familieangehörige	88,7	50 100	
32	857	0,50	Medizinallaborantinnen	91,3	48 000	
33	921	0,46	Hauswirtschaftliche Verwalterinnen	97,8	44 900	
34	783	0,45	Datentypistinnen	93,0	43 900	
35	685	0,35	Apothekenhelferinnen	97,7	33 800	
36	841	0,33	Ärztinnen	24,7	31 600	
37	734	0,32	Telefonistinnen	80,1	30 600	
38	852	0,25	Krankengymnastinnen/Masseusinnen	60,6	24 300	
39	242	0,19	Löterinnen	87,2	18 400	
40	902	0,14	Kosmetikerinnen / sonst. Körperpflegerinnen	96,5	13 800	
			:			
		100,00	Insgesamt		9 691 898	

Quelle: Mikrozensus 1978

o) ohne nähere Tätigkeitsangabe

1) eigene Berechnungen

2) Prozentanteil aller in diesem Beruf beschäftigten Personen (nach Heinen in Dammer/ Küppers 1982)

Tab. 3: Anteil der regelmäßigen, "starken" und ehemaligen Raucherinnen in vierzig ausgewählten Berufen

Rangfolge	Pos.-Nr.	Verteilung auf die Berufsgruppen % 1)	Berufsgruppe	Anteil Frauen je Berufsgruppe % 1)	regelmäßige Raucherinnen %	20 Zig/Tag % 2)	Ex-Raucherinnen %
1	781	18,57	Bürofachkräfte/Verwaltungsangestellte	58,4	34,0	12,2	7,5
2	682	9,63	Verkäuferinnen	81,9	32,8	7,1	4,7
3	933	5,13	Raum- und Hausratsreinigerinnen	98,0	26,1	11,7	4,1
4	043	5,04	Familieneigene Landarbeitskräfte	83,7	3,3	5,0	0,8
5	531	3,79	Hilfsarbeiterinnen o.n.T. ⁰⁾	37,2	29,1	10,9	2,9
6	782	3,55	Sekretärinnen/Stenotypistinnen	97,1	38,7	17,0	9,5
7	853	2,98	Krankenschwestern	87,8	36,9	7,5	6,7
8	873	2,53	Real-, Volks-, Sonderschullehrerinnen	57,8	26,4	8,0	10,8
9	856	2,09	Sprechstundenhelferinnen	98,8	36,6	6,3	5,9
10	772	2,05	Buchhalterinnen	73,6	30,1	14,1	8,2
11	681	2,00	Kauffrauen	32,6	29,5	14,3	7,5
12	411	1,80	Köchinnen/Küchenhilfen	72,1	30,3	11,6	3,4
13	011	1,62	Landwirtinnen	26,4	4,3	6,0	1,0
14	691	1,59	Bankfachfrauen	47,1	30,2	7,0	6,5
15	901	1,59	Friseurinnen	79,7	42,7	7,1	5,1
16	522	1,50	Warenaufmacherinnen/Versandabfertigerinnen	64,3	27,8	7,4	3,6
17	356	1,29	Näherinnen o.n.T. ⁰⁾	98,3	23,9	7,3	3,6
18	864	1,25	Erzieherinnen	97,3	32,0	7,0	6,9
19	923	1,22	Hauswirtschaftliche Betreuerinnen	97,9	25,2	9,8	4,5
20	8115	1,19	Serviererinnen/Gaststättengehilfen	71,8	50,0	25,4	5,0
21	911	1,04	Gastwirtinnen	50,7	35,3	35,3	5,1
22	352	0,93	Oberbekleidungsnaherinnen	96,5	24,0	3,1	4,2
23	751	0,89	Unternehmerinnen/Geschäftsführerinnen	16,8	33,0	16,1	8,8
24	321	0,88	Elektrogerätemontiererinnen	63,6	35,0	11,7	3,5
25	837	0,83	Schneiderinnen	76,5	23,6	4,7	5,4
26	991	0,81	Arbeitskräfte o.n.T. ⁰⁾	53,7	27,9	13,2	4,0
27	931	0,66	Wäscherinnen/Plätterinnen	88,2	25,0	11,2	4,8
28	773	0,66	Kassiererinnen	80,4	40,2	9,0	5,5
29	854	0,58	Krankenpflegehelferinnen	73,9	32,2	8,3	3,9
30	861	0,54	Sozialarbeiterinnen	72,4	34,5	12,2	6,5
31	971	0,52	Mithelfende Familieangehörige	88,7	21,4	13,1	3,8
32	857	0,50	Medizinallaborantinnen	91,3	36,0	9,8	9,6
33	921	0,46	Hauswirtschaftliche Verwalterinnen	97,8	21,8	12,2	5,6
34	783	0,45	Datentypistinnen	93,0	47,8	20,0	9,8
35	685	0,35	Apothekenhelferinnen	97,7	29,6	6,0	3,3
36	841	0,33	Ärztinnen	24,7	26,9	7,1	14,6
37	734	0,32	Telefonistinnen	80,1	47,1	9,0	6,2
38	852	0,25	Krankengymnastinnen/Masseusen	50,6	32,9	11,2	9,9
39	242	0,19	Löterinnen	87,2	48,4	14,6	2,7
40	902	0,14	Kosmetikerinnen / sonst. Körperpflegerinnen	96,5	46,4	15,6	12,3
			:				
			:				
		100,00	Insgesamt		30,2	11,4	5,8

Quelle: Mikrozensus 1978

0) ohne nähere Tätigkeitsangabe

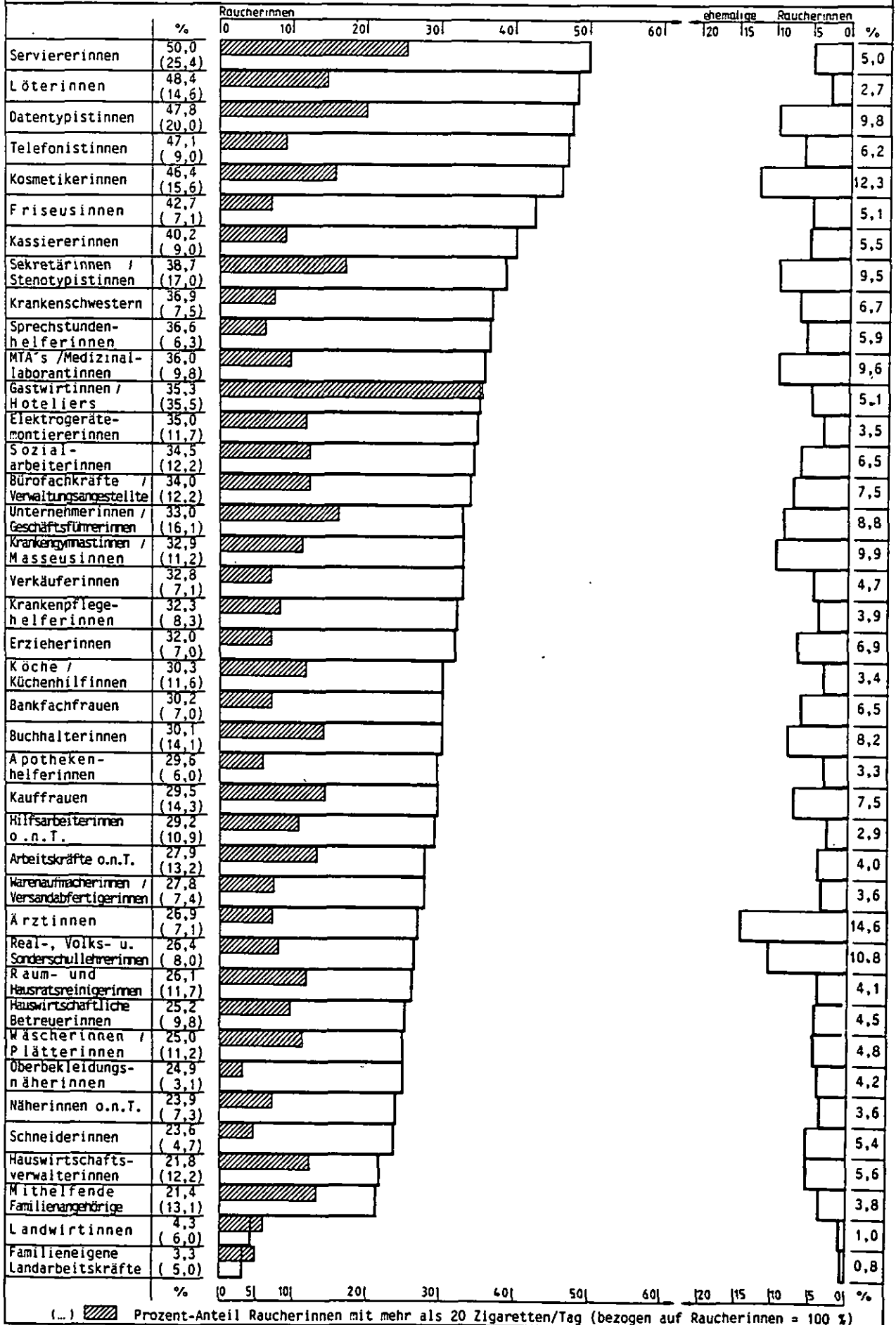
1) eigene Berechnungen

2) bezogen auf regelmäßige Raucherinnen = 100 %

Abb. 4:

Anteil der Raucherinnen und der ehemaligen Raucherinnen in den einzelnen Berufsgruppen nach der Rangfolge der Raucherinnenanteile

Quelle: Mikrozensus 1978



gen Anteil rauchender Frauen von 4,3 % bei den Landwirtinnen und 3,3 % bei den Familieneigenen Landarbeitskräften.

Am oberen wie am unteren Ende der Rangfolge finden sich 'typische' Frauenberufe - das sind Berufe mit einem hohen Frauenanteil - ebenso, wie Industrierberufe (Lötnerinnen und Näherinnen) und Dienstleistungsberufe (Servierinnen und Raum- und Hausratsreinigerinnen) sowie Berufe, die zum Handwerk gehören (Friseurinnen, Schneiderinnen). Zu den Berufen mit einem mittleren Anteil Raucherinnen gehören weitere Berufe mit industriellen Arbeitstätigkeiten und Berufe aus dem Büro- und kaufmännischen Bereich sowie Verkaufsberufe, alle Gesundheitsdienstberufe und Berufe mit Fachschul- und akademischer Ausbildung.

Es läßt sich keine eindeutige Zugehörigkeit von Berufen mit einem ähnlich hohen, mittleren und niedrigen Raucherinnenanteil zu bestimmten Wirtschaftszweigen oder zu der Kategorie 'Stellung im Beruf' ablesen. Eine solche Zuordnung scheint auch deshalb wenig sinnvoll, weil Frauen nur in wenigen Wirtschaftsbereichen und überwiegend im unteren und mittleren Angestelltenbereich sowie als un- und angelernte Arbeiterinnen beschäftigt sind (vgl. Abschnitt 4).

Die dieser Auswertung als Basis dienenden vierzig 'typischen' Frauenberufe werden in sechs Berufs- bzw. Tätigkeitsbereichen zusammengefaßt, die sich an unterschiedlichen Kriterien wie Arbeitsinhalten, Arbeitsorganisation, Art der Schul- und Berufsausbildung und Wirtschaftszweigen orientieren:

- Berufe mit industriellen Arbeitstätigkeiten (Tab. 4)
- Büro-, Schreib- und kaufmännische Berufe (Tab. 5)
- Gesundheitsdienstberufe (Tab. 6)
- Sonstige Dienstleistungsberufe und Berufe im Dienst-

leistungshandwerk (Tab. 7) mit den Untergruppen

- . Verkauf
- . Pflege/Schönheit
- . Gaststätten- und Beherbergungsbereich
- . Hauswirtschaft und Reinigung
- Berufe im pädagogischen und sozialen Bereich und mit Fachschul- und akademischer Ausbildung (Tab. 8)
- Berufe in der Landwirtschaft und sonstige nicht einzuordnende Berufe (Tab. 9).

Innerhalb der Berufsbereiche werden die Berufe - einige sind zweimal aufgeführt, weil die Arbeitnehmerinnen in verschiedenen Wirtschaftszweigen beschäftigt sein können - in der Rangfolge der Raucherinnenanteile geordnet.

Tab. 4: Berufe mit industriellen Arbeitstätigkeiten

Berufe	Raucherinnen	
	%	davon >20 Zig/Tag % 1)
Lötnerinnen	48,4	14,6
Elektrogerätemontiererinnen	35,0	11,7
Hilfsarbeiterinnen o.n.T.	29,1	10,9
Warenaufmacherinnen, Versandabfertigerinnen	27,8	7,4
Wäscherinnen/Plätterinnen ²⁾	25,0	11,2
Oberbekleidungsneiderinnen	24,9	3,1
Näherinnen o.n.T.	23,9	7,3
Schneiderinnen ³⁾	23,6	4,7

1) bezogen auf Raucherinnen (= 100 %)

2) Anteil Industriearbeiterinnen rd. 48 %, Anteil Handwerk 27 %, öffentliche Dienstleistungen 25 % - s.a. Tab. 7d (nach ABC-Handbuch 1974)

3) Anteil Industriearbeiterinnen rd. 38 % (nach ABC-Handbuch 1974)

Diese Tabelle gibt einen Überblick über alle ausgewählten Industrierberufe und solche Berufe, in denen Frauen

zu einem hohen Anteil Industriearbeit leisten. Allein sechs der acht Berufe gehören zu zwei Industriezweigen. Frauen in der Elektro-, Metall- und Feinmechanisch-optischen Industrie (Löterinnen und Elektromontiererinnen) arbeiten überwiegend als an- und ungelernte Arbeiterinnen. Frauen, die in der Textil- und Bekleidungsindustrie beschäftigt sind (Oberbekleidungsnaherinnen, Schneiderinnen), bilden die kleine Gruppe der privilegierten Facharbeiterinnen.

Näherinnen arbeiten größtenteils als un- und angelernte Arbeiterinnen. Viele der Facharbeiterinnen kehren nach einer Phase der beruflichen Unterbrechung ebenfalls an un- und angelernte Arbeitsplätze zurück. - Während sich der Bereich der Elektroindustrie in den letzten Jahren stark ausweitete, sind die Arbeitsplätze in der Textil- und Bekleidungsindustrie weitgehend konjunkturabhängig.

Der Raucherinnenanteil bei Löterinnen liegt mit 48,4 % extrem hoch, bei Elektromontiererinnen wird zu 35,0 % geraucht. Auffallend niedrig dagegen sind die Prozentsätze bei den Textilarbeiterinnen mit unterdurchschnittlichen rd. 24,5 %. Auch der Anteil mit einem hohen Tageskonsum ist bei den letztgenannten niedriger als bei Berufen der Elektro- und Metallindustrie. Während Frauen in diesen Berufen überdurchschnittlich häufig 20 Zigaretten und mehr pro Tag rauchen, liegt der Prozentanteil bei den Oberbekleidungsnaherinnen mit 3,1 % und bei den Schneiderinnen mit 4,7 % unterdurchschnittlich niedrig. Eine Ausnahme bilden die Wäscherinnen/Plätterinnen mit einem Anteil von 11,2 %.

In der Elektro- und der feinmechanisch-optischen Industrie sind einfache bis relativ komplexe Löt- und Montagearbeiten zu erbringen. Entsprechend unterschiedlich gestaltet sich der Lohn: Qualitative Montagearbeiten werden nach Stunden oder im leistungsgebundenen Fest-

lohn, einfache Montagetätigkeiten im Einzelakkord entlohnt. Die physischen Belastungen liegen in der ständig sitzenden Tätigkeit und in den eingeschränkten Bewegungsmöglichkeiten sowie in der einseitig-dynamischen Belastung der Hände und Finger und einer meist körperlich verkrampften Arbeitshaltung. Durch dauerndes Nahsehen werden die Augen überlastet. Die sich laufend wiederholenden, gleichförmigen Arbeitsakte sind taktzeitgebunden, an die Fingerfertigkeit und Schnelligkeit, an Konzentration, Koordination und Präzision werden hohe Anforderungen gestellt (Eckart 1979, S. 13, Schöll-Schwinghammer 1979, S. 67-69, Demmer/Küppers 1983, S. 35 f.).

Der Fertigungsprozeß in der Textil- und Bekleidungsindustrie ist mode- und saisonabhängig und stark arbeitsteilig. Mit Hilfe von Näh- und Spezialmaschinen werden einzelne Bekleidungsstücke zusammengesetzt; sehr häufig nähren Frauen immer und immer wieder die gleichen Nähte an gleichen Bekleidungsstücken. Bei ungünstigen Arbeitszeiten (Schichtarbeit) wird die Arbeit im Einzel- oder Gruppenakkord erbracht und entsprechend entlohnt. Physisch belastend wird die Arbeit durch Sitzen oder Stehen (Wäscherinnen/Plätterinnen), durch Zwangshaltungen bei einseitig-dynamischer Arm-, Hand- und Fingerbelastung. Beeinträchtigend wirken sich auch die hohen Sehanforderungen, der Lärm der Maschinen und Umgebungseinflüsse wie Staub, Hitze und Feuchtigkeit aus. Die monotonen, taktzeitgebundenen Arbeitsvorgänge erfordern Genauigkeit und Schnelligkeit. Der Konkurrenzdruck infolge der betrieblichen Kontrolle ist groß, die Kommunikationsmöglichkeiten der Arbeiterinnen untereinander dagegen gering (Demmer/Küppers 1982, S. 27/28; Schöll-Schwinghammer 1979, S. 71 f.; Waltr. Diezinger, Lullies, Marquardt 1979, S. 90/91).

An die Qualifikationen von Hilfsarbeiterinnen und Warenaufmacherinnen/Versandabfertigerinnen werden geringe An-

forderungen gestellt. Die relativ große Gruppe der Hilfsarbeiterinnen - rd. 3,8 % aller erwerbstätigen Frauen fallen unter diesen Tätigkeitsbereich - ist in verschiedenen Industriezweigen, z.B. in der Endmontage am Fließband, mit Isolierarbeiten und in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie als Maschinenbedienerinnen und mit Verpackungsarbeiten beschäftigt. Verpackende Tätigkeiten gehören neben Palettier- und Lagerarbeiten auch zu den überwiegenden Arbeiten der Warenaufmacherinnen/Versandabfertigerinnen. In beiden Bereichen wird z.T. mittelschwere bis schwere körperliche Arbeit erbracht (Lappe 1981, S. 199; Demmer/Küppers 1982, S. 43 und 150 f.).

Die Raucherinnenanteile in beiden Berufen liegen mit 27,8 % (Warenaufmacherinnen/Versandabfertigerinnen) und 29,1 % (Hilfsarbeiterinnen) im mittleren Bereich, die Prozentsätze der 'stark' rauchenden Frauen mit 7,4 % bei den Warenaufmacherinnen/Versandabfertigerinnen und 10,9 % bei den Hilfsarbeiterinnen sind ebenfalls unterdurchschnittlich niedrig. Insgesamt finden sich die Raucherinnenanteile zwischen den Berufen der Elektro- und Metallindustrie und denen der textilverarbeitenden Industrie.

Tab. 5: Raucherinnen in Büro-, Schreib- und kaufmännischen Berufen

Berufe	Raucherinnen	
	%	> 20 Zig/Tag % 1)
Datentypistinnen	47,8	20,0
Telefonistinnen	47,1	9,0
Sekretärinnen/Stenotypistinnen	38,7	17,0
Bürofachkräfte/Verwaltungsangestellte	34,0	12,2
Unternehmerinnen/Geschäftsführerinnen 2)	33,0	16,1
Bankfachfrauen	30,2	7,5
Buchhalterinnen	30,1	14,1
Kauffrauen	29,5	14,3

1) bezogen auf Raucherinnen (= 100 %)

2) Anteil Selbständige 27 %, Anteil Angestellte 63 %, nach: ABC-Handbuch der Berufe

In Tabelle 5 sind alle Büroarbeitsplätze mit Tätigkeiten zusammengefaßt, die im weitesten Sinn der "Verarbeitung von Informationen" (Gaugler, Althaus, Kolb, Mallach 1980, S. 15 f.) dienen. Mehr als ein Viertel aller weiblichen Erwerbstätigen arbeiteten 1978 auf dem Bürosektor, allein rd. 19 % als Bürofachkräfte, in Banken und Versicherungen, in öffentlichen Verwaltungen, im Groß- und Einzelhandel sowie in der Industrie und als Angestellte von Rechtsanwälten, Steuerberatern und Architekten.

An der Spitze in diesem Berufsbereich liegen die Datentypistinnen mit einem überdurchschnittlichen Raucherinnenanteil von 47,8 % und die Telefonistinnen mit 47,1 %. Auffallend hoch ist auch der Prozentsatz der 'starken' Raucherinnen bei den Datentypistinnen (20 %) und bei den Sekretärinnen/Stenotypistinnen mit 17 %. Der Anteil der Raucherinnen in höher qualifizierten Büroarbeitsplätzen ist deutlich niedriger und schwankt zwischen 34 % bei

den Bürofachkräften/Verwaltungsangestellten und 29,5 % bei Kauffrauen im Groß- und Einzelhandel.

Der Anteil der Frauen, die mehr als 20 Zigaretten täglich rauchen, ist mit 16,1 % bei den Unternehmerinnen/Geschäftsführerinnen am höchsten. Lediglich die Telefonistinnen (9 %) und die Bankfachfrauen (7,5 %) liegen mit ihrem Anteil 'starker' Raucherinnen unter dem Durchschnitt aller Raucherinnen mit höherem Zigarettenkonsum (11,4 %).

Es zeigt sich, daß die Raucherinnenanteile in den Berufen besonders hoch sind, in denen Frauen überwiegend monotone und routinisierte, als weniger qualifiziert geltende Büro- und Schreivarbeiten erbringen müssen. Die Arbeit der Datentypistinnen, Stenotypistinnen und Telefonistinnen ist stärker als andere Büroarbeit rationalisiert, Frauen mit diesen Berufsbildern arbeiten unter ständigem Zeitdruck, die Datentypistinnen darüber hinaus unter täglicher Leistungskontrolle infolge der Prämienentlohnung. Die Arbeit in Großraumbüros, der Lärm der Maschinen und die hohe Augenbelastung - als Folge der Arbeit an Bildschirmarbeitsplätzen - erschweren die Anforderungen an eine ständige Konzentration.

Die berufliche Situation der Sekretärinnen ist durch andersartige Anforderungen und Belastungen gekennzeichnet, wie z.B. durch ständige Störung und Unterbrechung der Arbeitsvorgänge und durch die persönliche Abhängigkeit von einem Chef, zu dessen Entlastung sie da ist. Darüber hinaus soll sie zuverlässig, freundlich und selbständig und gleichzeitig anpassungsfähig und hilfsbereit sein (Weltz, Diezinger, Lullies und Marquardt 1979, S. 55 f. und S. 138 f.).

Die besonderen Belastungen der Tätigkeit als Telefonistin (insbesondere bei Mitarbeiterinnen der Bundespost)

liegen in dem enorm hohen Arbeitsaufkommen und in den zum Teil extremen Reaktionen der Fernsprechteilnehmer. Des weiteren erschweren so ungünstige Arbeitszeiten wie Nacht- und Wechselschicht die Gestaltung der Freizeit, und sie wirken sich störend auf soziale Kontakte aus.

Die in den als höher qualifiziert eingestuften Arbeitsplätzen anfallenden Arbeitsaufgaben erfordern - trotz zunehmender Rationalisierungs- und Automatisierungstendenzen - weitaus mehr Selbständigkeit und Vielseitigkeit und sind an spezifischen Arbeitsinhalten orientiert. Die Arbeit ist auf Zusammenarbeit angelegt, der Dispositionsspielraum und die Kommunikationsmöglichkeiten untereinander sind größer als in den weniger qualifizierten Arbeitsbereichen. Der verhältnismäßig niedrige Frauenanteil (vgl. Tab. 2) in einigen Büroberufen (Unternehmerinnen/Geschäftsführerinnen (16,8 %), Kauffrauen (32,6 %)) bestätigt die statistischen Angaben, daß hochqualifizierte Tätigkeiten und Vorgesetztenfunktionen auch im höher qualifizierten Dienstleistungsbereich überwiegend von Männern wahrgenommen werden.

Tab. 6: Raucherinnen in Gesundheitsdienstberufen

Berufe	Raucherinnen	
	%	> 20 Zig/Tag %
Krankenschwestern	36,9	7,5
Sprechstundenhelferinnen	36,6	6,3
Medizinisch-technische Assistentinnen	36,0	9,8
Krankengymnastinnen/Masseusen	32,9	11,2
Krankenpflegehelferinnen	32,2	8,3
Apothekenhelferinnen ¹⁾	29,6	6,0
Ärztinnen ²⁾	26,9	7,1

1) s.a. Tab. 7a - Verkaufsberufe

2) s.a. Tab. 8 - Berufe mit Fachschul- und akademischer Ausbildung

Betrachtet man das Rauchverhalten der Beschäftigten in Gesundheitsdienstberufen, so entsteht die Frage, inwieweit das Wissen um Zusammenhänge zwischen Rauchen und der Entstehung von Krankheiten eine Auswirkung auf die Höhe des Anteils der Raucherinnen hat.

Als Krankenschwestern, Krankenpflegehelferinnen und Sprechstundenhelferinnen arbeiten knapp 6 %, insgesamt sind 7 % aller erwerbstätigen Frauen im Gesundheitsbereich beschäftigt. Mit Ausnahme der Ärztinnen, die in ihrer Berufsgruppe einen Frauenanteil von nur 24,7 % stellen, sind alle übrigen Berufe typische Frauenberufe.

Bei Krankenschwestern (36,9 %), Sprechstundenhelferinnen (36,6 %) und MTA's/Medizinallaborantinnen (36,0 %) finden wir einen überdurchschnittlichen Raucherinnenanteil, Ärztinnen (26,9 %) dagegen gehören zu den Berufen mit einem niedrigen Anteil rauchender Frauen.

Die Gruppe der 'starken' Raucherinnen schwankt zwischen 6 % bei den Apothekenhelferinnen und 11,2 % bei den Krankengymnastinnen.

Ausbildungsverläufe, Arbeitstätigkeiten, Anforderungen und Belastungen in den einzelnen Berufen sind sehr unterschiedlich. Allein Ärztinnen absolvieren ein Universitätsstudium, alle anderen Berufe haben eine abgeschlossene Lehre oder Fachschulausbildung. Apothekenhelferinnen gehören nach der Systematik der Berufe zu den Verkaufsberufen; es ist zu vermuten, daß die in diesem Beruf arbeitenden Frauen sich selbst als dem Gesundheitsbereich zugehörig betrachten. Sie werden deshalb in dieser Kategorie ein zweites Mal aufgeführt.

Das Krankenhaus und die Praxis niedergelassener Ärzte sind für die meisten der hier genannten Berufsbilder der Hauptarbeitsbereich. Sprechstundenhelferinnen haben es

nach Beendigung der Lehre besonders schwer, einen Arbeitsplatz zu finden, 1980 konnten 11 % von ihnen nicht übernommen werden. Zu den besonderen Belastungen bei Krankenschwestern gehört die Nacht- und Schichtarbeit und die körperlich schwere Arbeit durch Heben, Tragen und Betten der Patienten. In diesem Beruf ist die Fluktuation und der Ausstieg aus dem Beruf schon nach wenigen Berufsjahren besonders groß.

Tab. 7: Raucherinnen in Dienstleistungsberufen und Berufen im Dienstleistungshandwerk

Berufe	Raucherinnen	
	%	davon >20 Zig/Tag %
<u>Verkauf (Tab. 7a)</u>		
Kassiererinnen	40,2	9,0
Verkäuferinnen	32,8	7,1
Apothekenhelferinnen ¹⁾	29,6	6,0
<u>Schönheit/Pflege (Tab. 7b)</u>		
Kosmetikerinnen	46,4	15,6
Friseurinnen	42,7	7,1
<u>Gaststätten- und Beherbergungsbereich (Tab. 7c)</u>		
Serviererinnen	50,0	25,4
Gastwirtinnen	35,3	35,3
Köchinnen, Küchenhilfen	30,3	11,6
<u>Hauswirtschaft und Reinigung (Tab. 7d)</u>		
Raum- und Hausratsreinigerinnen	26,1	11,7
Hauswirtschaftliche Retreuerinnen	25,2	9,8
Wäscherinnen, Plätterinnen ²⁾	25,0	11,2
Hauswirtschaftliche Verwalterinnen	21,8	12,2

1) s.a. Tab. 6 - Gesundheitsdienstberufe

2) s.a. Tab. 4 - Berufe mit industriellen Arbeitstätigkeiten

Unter dieser Rubrik werden eine Reihe von Berufen zusammengefaßt, bei denen eine eindeutige Zuordnung nicht möglich ist. Ausschlaggebend für die Bildung von Untergruppen sind unterschiedliche Kriterien, wie z.B. die die Arbeit bestimmenden Inhalte (Pflege), die Art der Tätigkeit (Verkaufen) oder der Wirtschaftszweig (Gaststättenbereich). - Alle hier genannten Berufe gehören zu den überwiegend von Frauen ausgeübten Tätigkeitsbereichen, bei den meisten zeigt sich deutlich die Nähe zu den häuslichen Aufgaben und der täglichen Versorgung der Familie. Lediglich bei den Gastwirtinnen liegt der Frauenanteil bei 'nur' 50,7 %!

Verkaufsberufe (Tab. 7a)

Nahezu 10 % aller erwerbstätigen Frauen waren 1978 als Verkäuferinnen tätig, als Kassiererinnen arbeiteten 0,66 % und als Apothekenhelferinnen - ein Warenverkaufsberuf in einer speziellen Branche - 0,35 % aller erwerbstätigen Frauen.

Mit einem überdurchschnittlichen Prozentsatz von 40,2 % ist der Raucherinnenanteil bei den Kassiererinnen weit aus höher als bei den Verkäuferinnen mit 32,8 % und bei den Apothekenhelferinnen mit 29,6 %. Auch der Anteil der mehr als 20 Zigaretten täglich rauchenden Frauen ist bei den Kassiererinnen mit 9 % am höchsten; er liegt unter dem Mittel aller Berufe.

Der Beruf der Kassiererinnen ist infolge der Einführung der Selbstbedienung und infolge zunehmender Rationalisierungsmaßnahmen entstanden. Nach und nach bildeten sich verschiedene Funktionsbereiche im Verkauf heraus. Klassische Qualifikationsanforderungen wie Warenkenntnisse und Kundenberatung verlieren auch für Verkäuferinnen in Selbstbedienungsläden immer mehr an Bedeutung. (Materia-

lien zur Arbeitssituation ... von Verkäuferinnen 1981). In Fachgeschäften und Kaufhäusern, die noch nicht nach dem Prinzip der Selbstbedienung organisiert sind, bilden die Vorbereitungs-, Verkaufs- und Kassierfunktionen ebenso wie die kommunikativen Qualifikationen einen Hauptteil der Verkaufstätigkeit (Schöll-Schwinghammer 1979, S. 78). Die zeitliche Abhängigkeit von der Kundendichte in allen Verkaufsberufen ist bei Kassiererinnen in Selbstbedienungsläden, Supermärkten und den Lebensmittelabteilungen großer Kaufhäuser besonders groß.

Verkäuferinnen und Apothekenhelferinnen gehören zu den Verkaufsberufen mit einer in den verschiedenen Branchen unterschiedlich langen Lehrzeit. Die Ausbildung verliert jedoch zunehmend an Bedeutung, weil immer mehr an- und ungelernete Arbeitskräfte Verkaufstätigkeiten ausüben. Die Kassiererinnen erwirbt die notwendigen Kenntnisse in einem ca. zwei Wochen dauernden Kassentraining; eine spezielle Vorbildung ist nicht erforderlich.

Arbeitsbereich Pflege und Schönheit (Tab. 7b)

Auffallend hoch ist der Raucherinnenanteil in Berufen, in denen die Haus- und Haar- sowie die Körper- und Schönheitspflege zu den wesentlichen Arbeitsaufgaben gehören. Mit einem Prozentsatz von mehr als 40 % gehören die Kosmetikerinnen (46,4 %) und die Friseurinnen (42,7 %) zu den Berufen mit dem höchsten Raucherinnenanteil. Mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil von 15,6 % gehören die Kosmetikerinnen darüber hinaus zu den Berufen, in denen Frauen besonders häufig mehr als 20 Zigaretten täglich rauchen.

Während dem anerkannten Handwerksberuf Friseurin eine dreijährige Lehrzeit vorausgeht, ist die Ausbildung als Kosmetikerin bisher weder inhaltlich noch zeitlich ein-

heitlich geregelt, die Berufsbezeichnung nicht gesetzlich geschützt. Lediglich 50 % der qualifiziert ausgebildeten Kosmetikerinnen finden einen Arbeitsplatz, nur gut 80 % der Friseurinnen gelingt die Übernahme in ein Arbeitsverhältnis.

Beide Berufe zeichnen sich durch vielfältige Arbeitsaufgaben und durch eine ganzheitliche und selbständige Arbeitsweise bei vergleichsweise niedriger Entlohnung aus. Neben handwerklichen Fähigkeiten und fachlichen Kenntnissen erfordert die Arbeit in beiden Berufen Geschicklichkeit, Kreativität und Modebewußtsein sowie Kontaktfähigkeit, Kommunikationsfreudigkeit und Einfühlungsvermögen, um die Kundenwünsche richtig zu erfassen (Weltz, Diezinger, Lullies, Marquardt 1979, S. 179 ff.). Physisch belastend wird die Arbeit durch ständiges Stehen, durch eine unbequeme Körperhaltung und durch dynamische Belastungen der Arme und Hände beim Waschen und Föhnen der Haare. (Demmer/Küppers 1982, S. 100 f.)

Gaststätten- und Beherbergungsbereich (Tab. 7c)

Der Anteil der Raucherinnen ist in allen drei zu diesem Dienstleistungsbereich gehörenden Berufen hoch. Bei den Serviererinnen beträgt er 50 %, dies ist der Beruf mit dem höchsten Anteil rauchender Frauen überhaupt. Die Gastwirtinnen gehören mit einem Prozentsatz von 35,3 % in das obere Drittel der Rangfolge, die Köchinnen/Küchenhilfen mit 30,3 % in den mittleren Bereich. Gastwirtinnen mit einem Prozentanteil von 35,3 %! und Serviererinnen mit 25,4 % stellen darüber hinaus auch den höchsten Anteil Frauen, die mehr als 20 Zigaretten täglich rauchen.

Auch wenn alle diese Berufe mit der Nahrungsversorgung zu tun haben, sind doch die anfallenden Aufgaben sehr

unterschiedlich. Frauen, die unter der Berufsbezeichnung Köchinnen/Küchenhilfen eingeordnet werden, arbeiten in der überwiegenden Mehrzahl als Küchenhilfen; schon der hohe Anteil ausländischer Arbeitnehmerinnen in dieser Berufsgruppe weist auf gering qualifizierte, also überwiegend un- und angelernte, Tätigkeitsbereiche hin. Etwa 20 % der Frauen arbeiten in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, rd. 62 % im Gaststätten, Sozial- und Gesundheitsbereich (ABC-Handbuch 1974).

Für den anerkannten Ausbildungsberuf "Restaurantfachmann/Restaurantfachfrau" - die Ausbildungszeit beträgt drei Jahre - ist keine bestimmte Schulbildung vorgeschrieben. Die Zahl der ausländischen Beschäftigten ist groß, es gibt viele offene Ausbildungs- und Arbeitsplätze. In großen Hotels sind die Aufgaben auf unterschiedliche Funktionsbereiche verteilt, wie z.B. Kellner, Serviererin, Zimmermädchen, Oberkellner, Alleinkellner usw. Zu den beruflichen Tätigkeiten der Serviererin gehören in erster Linie die Aufnahme der Bestellung, das Anfordern der Speisen in der Küche, das Servieren sowie die Erstellung der Rechnung. Anforderungen an Freundlichkeit, Zuvorkommenheit und Kommunikationsbereitschaft sind hoch, die körperlich meist einseitige Belastung (z.B. durch Tragen von Geschirr) kann das Ausmaß von körperlicher Schwerarbeit erreichen (Arbeitsmedizinische Berufskunde ... Kellner-Steward-Restaurantfachmann 1981, S. 401 f.).

Frauen in diesen drei Arbeitsbereichen stellen rd. 4 % aller erwerbstätigen Frauen, der Frauenanteil bei den Gastwirtinnen liegt mit 50,7 % vergleichsweise niedrig.

Hauswirtschafts- und Reinigungsberufe (Tab. 7d)

Alle vier unter der Rubrik Hauswirtschaft und Reinigung zusammengefaßten Berufspositionen gehören zu den Berufen mit dem niedrigsten Anteil rauchender Frauen. Die deutlich unter dem Durchschnitt liegenden Prozentanteile schwanken zwischen 21,8 % bei den Hauswirtschaftlichen Verwalterinnen und 26,1 % bei den Raum- und Hausratsreinerinnen. Sie sind den Rauchanteilen der Arbeitnehmerinnen in der Textil- und Bekleidungsindustrie vergleichbar. Der Anteil der Frauen, die mehr als 20 Zigaretten pro Tag rauchen, liegt zwischen 9,8 % und 12,2 %, also etwa im Mittelbereich aller Berufe und ist damit nahezu doppelt so hoch wie bei den Textilarbeiterinnen (vgl. Tab. 4).

1978 arbeiteten 5,13 % aller erwerbstätigen Frauen als Raum- und Hausratsreinerinnen. Ihre Arbeitsaufgaben unterscheiden sich von denen der Hauswirtschaftlichen Betreuerinnen und Verwalterinnen vor allem durch die unterschiedliche Arbeitsorganisation. Raum- und Hausratsreinerinnen führen Arbeitstätigkeiten wie die feuchte und trockene Reinigung der Böden, Wände und Türen ebenso aus wie die Reinigung und Desinfektion aller sanitären Anlagen (Demmer/Küppers 1982). Sie arbeiten in zunehmendem Maße in Putzkolonnen und werden von Vermittlerfirmen stundenweise in öffentlichen Verwaltungen, Versicherungen, Banken, Krankenhäusern usw. eingesetzt. Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten ist mit 41 % außerordentlich hoch (Bürkardt/Oppen 1984), der Anteil ausländischer Arbeitnehmerinnen beträgt 11 % (s. Tab. 2). Die eintönige, meist körperlich schwere Arbeit muß unter erheblichem Zeitdruck ausgeführt werden.

Als Hauswirtschaftliche Betreuerinnen und Verwalterinnen arbeiten rd. 1,65 % aller erwerbstätigen Frauen; gut die Hälfte sind geprüfte Hauswirtschaftsgehilfinnen. Sie ar-

beiten zu 50 % in privaten Haushalten als Unterstützung der Hausfrau. - Als Stationshilfen in Krankenhäusern und Sanatorien und als Zimmermädchen in Hotels und Pensionen sind sie überwiegend mit der Reinigung von Räumen beschäftigt. In Kinderheimen, Kindertagesstätten und Altenheimen beschränkt sich die Arbeit nicht nur auf die Reinigung und das Kochen; die vielseitigere Arbeit schließt auch den Umgang mit Kindern und alten Menschen ein. (Arbeitsmedizinische Berufskunde ... Hauswirtschaftsleiter, Hauswirtschaftliche Betreuer, 1981, S. 385 f.; ABC-Handbuch 1974).

Wäscherinnen und Plätterinnen sind nicht nur in der Textil- und Bekleidungsindustrie beschäftigt; gut die Hälfte der 64 400 unter diesem Berufsbild tätigen Frauen arbeiten im Handwerksbereich und im öffentlichen Dienst.

Tab. 8: Raucherinnen in Berufen im pädagogischen und sozialen Bereich mit Fachschul- und akademischer Ausbildung

Berufe	Raucherinnen	
	%	davon >20 Zig/Tag %
Sozialarbeiterinnen	34,5	12,2
Erzieherinnen	32,0	7,0
Ärztinnen ¹⁾	26,9	7,1
Real-, Volks- und Sonderschullehrerinnen	26,4	8,0

1) s.a. Tab. 6 - Gesundheitsdienstberufe

Ein Blick auf Tabelle 8 bestätigt die bisherigen Erkenntnisse, daß Frauen mit höherer Schulbildung und höherer beruflicher Qualifikation weniger rauchen als solche mit einfachen Schulabschlüssen und ohne Ausbildung.

Lehrerinnen mit 26,4 % und Ärztinnen mit 26,9 % Raucherinnenanteilen gehören zu den Berufen im unteren Drittel

der Rangfolge (vgl. Abb. 4). Der Anteil der Frauen mit höherem täglichen Zigarettenkonsum liegt ebenfalls unter dem Durchschnitt. Sozialarbeiterinnen mit einem Raucherinnenanteil von 34,5 % gehören zu den Berufen, in denen überdurchschnittlich häufig geraucht wird, der Anteil der Frauen, die mehr als 20 Zigaretten am Tag rauchen, liegt bei Sozialarbeiterinnen und Erzieherinnen mit jeweils 12,2 % leicht über dem Durchschnitt.

Tab. 9: Raucherinnen in landwirtschaftlichen und sonstigen Berufen

Berufe	Raucherinnen	
	%	davon >20 Zig/Tag %
<u>Berufe in der Landwirtschaft</u>		
Landwirtinnen	4,3	6,0
Familieneigene Landarbeitskräfte	3,3	5,0
<u>Sonstige Berufe, nicht einzuordnen</u>		
Mithelfende Familienangehörige	21,4	13,1
Arbeitskräfte o.n.T.	27,9	13,2

Auf die extrem niedrigen Anteile rauchender Frauen in den beiden landwirtschaftlichen Berufen habe ich bereits hingewiesen. Die Prozentsätze bei den Familieneigenen Landarbeitskräften (3,3 %) und bei den Landwirtinnen (4,3 %) sind mit den übrigen Berufen nicht vergleichbar. Die Rauchintensität ist nur bei den in der Industrie beschäftigten Näherinnen noch niedriger als bei den Beschäftigten in der Landwirtschaft.

Die Raucherinnenanteile in den beiden wegen der vielfältigen Beschäftigungsmöglichkeiten in keine der gebildeten Gruppen einzuordnenden Berufspositionen Mithelfende Familienangehörige und Arbeitskräfte o.n.T. liegen im unteren und mittleren Bereich, die Anteile der mehr als

20 Zigaretten täglich rauchenden Frauen leicht über dem Durchschnitt.

5.3. Altersspezifische Beschreibung der Rauchgewohnheiten

In diesem Abschnitt soll das Rauchverhalten der erwerbstätigen Frauen in Abhängigkeit vom Alter beschrieben werden. Der Sachverhalt, daß es zwischen den einzelnen Berufen und Berufsgruppen erhebliche Unterschiede gibt, trifft auch für die vier Altersgruppen zu.

Der Raucherinnenanteil schwankt in der Altersgruppe der unter 20 Jahre alten Frauen zwischen 21,7 und 71,4 % (Altersgruppendurchschnitt 35,5 %).

Die extrem niedrigen Prozentanteile der Familieneigenen Landarbeitskräfte (8,4 %) und der Landwirtinnen (12,8 %) werden ebenso wenig berücksichtigt wie der hohe Anteil von 75 % bei den Lehrerinnen, die sich in diesem Alter noch in der Ausbildung befinden. In den folgenden Altersgruppen schwankt der Raucherinnenanteil (ohne Berücksichtigung der beiden landwirtschaftlichen Berufe) bei den 20-34 Jahre alten Frauen zwischen 28,9 und 61,7 % (Altersgruppendurchschnitt 41,1 %), 35-49 Jahre alten Frauen zwischen 15,1 und 42,6 % (Altersgruppendurchschnitt 24,2 %), 50-65 Jahre alten Frauen zwischen 9,3 und 58,3 % (Altersgruppendurchschnitt 20,2 %).

Ein Vergleich der Altersgruppen weist auch für die einzelnen Berufe in den beiden älteren Jahrgängen erheblich niedrigere Raucherinnenanteile als in den beiden jüngeren Altersgruppen auf. Es zeigt sich weiter, daß die Prozentsätze in einer Reihe von Berufen weniger stark differieren und insbesondere in den beiden älteren Jahr-

gängen weit über dem durchschnittlichen Raucherinnenanteil der jeweiligen Altersgruppe liegen. Die Mehrzahl dieser Berufe gehört zu den Berufen mit dem höchsten Raucherinnenanteil.

Zur Verdeutlichung dieser Sachverhalte sind Angaben zu den Berufen mit dem höchsten Anteil rauchender Frauen in Tabelle 10 und zu den Berufen mit dem niedrigsten Anteil in Tabelle 11 zusammengestellt. Anhand der Auswertung dieser beiden Gruppen soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit das Alter der Frauen den Zigarettenkonsum in den einzelnen Berufsgruppen beeinflusst.

Tab. 10: Berufe mit dem höchsten Raucherinnenanteil (siehe nächste Seite)

Legt man als Kriterium für Berufe mit sehr hohem Raucherinnenanteil einen Mindestprozentsatz von 40 % zugrunde, so fallen hierunter eine Reihe von Berufen in unterschiedlichen Berufsbereichen, wie z.B. im Gaststättenbereich, in der Industrie, in Büros und im Verkauf.

Die in dieser Tabelle zusammengestellten Berufe weisen überdurchschnittlich hohe altersunabhängige Raucherinnenanteile auf. In der Altersgruppe der unter 20 Jahre alten Frauen schwanken die Prozentsätze zwischen 71,4 % bei den Kassiererinnen und 40,5 % bei den Friseurinnen. In der letztgenannten Berufsgruppe ist der Beschäftigtenanteil der unter 20jährigen mit 44 % besonders hoch. In allen anderen Berufen liegt er - zum Teil deutlich - unter dem Altersgruppendurchschnitt (10,1 %): zwischen 3 % bei den Telefonistinnen und 10 % bei den Lötnerinnen.

In der Altersgruppe 20-34 Jahre liegt der Anteil der beschäftigten Frauen in einigen Berufen weit über dem Gesamtdurchschnitt von rd. 35 %. Er schwankt zwischen 34 % (Kassiererinnen) und 55 % (Datentypistinnen). Die Raucherinnenanteile liegen zwischen 51,7 % bei den Kosmetikerinnen und 61,7 % bei den Serviererinnen.

Tab. 10: Berufe mit dem höchsten Raucherinnenanteil

Berufsgruppen	Insgesamt		Alter unter 20 Jahre		Alter 20-34 Jahre		Alter 35-49 Jahre		Alter 50-64 Jahre	
	Raucherinnen davon > 20 Zig/Tag %	%	Raucherinnen davon > 20 Zig/Tag %	%	Raucherinnen davon > 20 Zig/Tag %	%	Raucherinnen davon > 20 Zig/Tag %	%	Raucherinnen davon > 20 Zig/Tag %	%
Serviererinnen	50,0	25,4	52,4	14,5	61,7	31,4	42,6	21,3	32,7	14,4
Lötnerinnen	48,4	14,6	66,7	-	59,8	27,4	31,0	-	40,0	-
Datentypistinnen	47,8	20,0	44,8	-	53,7	21,5	36,8	18,9	58,3	-
Telefonistinnen	47,1	9,0	63,3	-	58,2	10,5	40,0	9,1	41,2	8,6
Kosmetikerinnen	46,4	15,6	45,5	-	51,7	26,7	39,6	-	47,4	-
Friseurinnen	42,7	7,1	40,5	4,0	51,8	10,2	31,5	7,8	26,6	-
Kassiererinnen	40,2	9,0	71,4	-	58,6	11,1	26,1	10,6	31,4	-
Insgesamt	30,2	11,4	36,5	5,9	41,1	12,6	24,2	12,4	20,3	9,9

Quelle: Mikrozensus 1978

In der Gruppe der 35-49 Jahre alten Frauen sind die Prozentsätze zwar entsprechend niedriger, doch mit 26,1 % bei den Kassiererinnen bis zu 42,6 % bei den Serviererinnen immer noch höher als der durchschnittliche Anteil von 24,2 %. Der Beschäftigtenanteil liegt nur bei den Friseurinnen weit unter, bei den Kassiererinnen über dem Durchschnitt.

In der Altersgruppe der 50 Jahre und älteren Frauen liegt der Beschäftigtenanteil bei den Datentypistinnen und den Friseurinnen mit je 5 % weit unter dem durchschnittlichen Anteil (rd. 19 %) der in dieser Altersgruppe beschäftigten Frauen. In den übrigen Berufen schwankt er zwischen 14 und 28 %. Auch in dieser Altersgruppe liegen die Raucherinnenanteile deutlich über dem durchschnittlichen von 20,3 %. Sie bewegen sich zwischen 26,6 % bei den Friseurinnen und 58,3 % bei den Datentypistinnen und liegen damit bei der Mehrzahl der Berufe über den Prozentsätzen der Gruppe der 35 bis 49jährigen Frauen.

Die Rauchintensität differiert in den vier Altersgruppen ebenfalls. Mit Ausnahme von den Serviererinnen - hier ist der Prozentsatz der 'starken' Raucherinnen in allen vier Altersgruppen sehr hoch - wird von den befragten Frauen des jüngsten und des ältesten Jahrgangs nur in jeweils zwei Berufen ein hoher Zigarettenkonsum angegeben.

In der Altersgruppe 20-34 Jahre rauchen Frauen in vier der sieben Berufe zu einem überdurchschnittlich hohen Anteil mehr als 20 Zigaretten täglich: Serviererinnen (31,4 %), Kosmetikerinnen (26,7 %), Lötnerinnen (22,4 %), Datentypistinnen (21,5 %). Der hohe Anteil "starker" Raucherinnen wird in dieser Altersgruppe - und allen anderen - nur noch von den Gastwirtinnen (35,8 %) überschritten. Auch die Mithelfenden Familienangehörigen

(20,6 %) und die Kauffrauen (21,8 %) gehören in den Berufen mit einem überdurchschnittlichen Anteil 'starker' Raucherinnen.

In der Altersgruppe der 35-49 Jahre alten Frauen rauchen Serviererinnen (21,3 %) und Datentypistinnen (18,9 %) besonders viel. Darüber hinaus weisen nur noch die Gastwirtinnen mit 39,6 %, die Sozialarbeiterinnen mit 20 % und die Arbeitskräfte o.n.T. mit 19,4 % einen höchsten Anteil Frauen mit einem Zigarettenkonsum von mehr als 20 Stück/Tag auf.

Tab. 11: Berufe mit dem niedrigsten Raucherinnenanteil (siehe nächste Seite)

Unter diese Kategorie fallen die Berufe am unteren Ende der Rangfolge mit einem Raucherinnenanteil von 20 bis rd. 26 %. Die Frauen sind in der Landwirtschaft sowie in der Textil- und Bekleidungsindustrie, im Hauswirtschafts- und Reinigungsbereich und in familieneigenen Betrieben beschäftigt.

Entsprechend der altersspezifischen Verteilung aller erwerbstätigen Raucherinnen (vgl. Abb. 2) finden sich in der Altersgruppe der 20-34 Jahre alten Frauen die höchsten und in der Altersgruppe 50-64 die niedrigsten Raucherinnenanteile. Die Verteilung der Beschäftigten verläuft nicht parallel zu der der weiblichen Gesamterwerbsbevölkerung. In den Berufen Familieneigene Landarbeitskräfte, Landwirtinnen, Mithelfende Familienangehörige, Hauswirtschaftliche Verwalterinnen, Wäscherinnen/Plätterinnen und bei den Raum- und Hausratsreinigerinnen sind ältere Arbeitnehmerinnen in überdurchschnittlich hohem Maße beschäftigt. Die Beschäftigtenanteile liegen zwischen 32 und 47 % in der Altersgruppe 35-49 Jahre und zwischen 27 und 34 % in der Altersgruppe 50-64 Jahre (vgl. Tab. 1).

Tab. 11: Berufe mit dem niedrigsten Raucherinnenanteil

Berufsgruppen	Insgesamt		Alter unter 20 Jahre		Alter 20-34 Jahre		Alter 35-49 Jahre		Alter 50-64 Jahre	
	Raucherinnen davon > 20 Zig/Tag %	%	Raucherinnen davon > 20 Zig/Tag %	%	Raucherinnen davon > 20 Zig/Tag %	%	Raucherinnen davon > 20 Zig/Tag %	%	Raucherinnen davon > 20 Zig/Tag %	%
Familieneigene Land- arbeitskräfte	3,3	6,0	-	6,0	8,4	4,8	2,9	8,3	1,8	-
Landwirtinnen	4,3	-	-	3,2	12,8	-	4,0	-	2,1	-
Mithelfende Familien- angehörige	21,4	13,1	-	-	39,1	20,6	19,6	10,9	18,7	-
Hauswirtschaftsver- walterinnen	21,8	12,2	-	24,3	38,1	10,0	21,7	19,4	11,2	-
Schneiderinnen	23,6	4,7	-	32,9	33,7	6,0	15,6	-	13,9	-
Näherinnen o.g.T.	23,9	7,3	9,8	30,5	37,7	7,5	15,1	5,4	12,8	-
Oberbekleidungsnä- herinnen	24,9	3,1	-	33,6	34,4	5,4	15,6	-	9,3	-
Wäscherinnen/Plät- terinnen	25,0	11,2	18,7	41,0	41,8	14,1	17,8	10,9	17,8	-
Hauswirtschaftliche Betreuerinnen	25,2	5,7	3,7	36,0	36,3	5,9	17,3	5,3	15,2	9,8
Raum- und Hausrats- reinigerinnen	26,1	11,7	11,1	55,4	40,5	12,7	25,4	11,4	19,0	11,7
Insgesamt	30,2	11,4	5,9	36,5	41,1	12,6	24,2	12,4	20,3	9,9

Quelle: Mikrozensus 1978

Während die Raucherinnenanteile in den älteren Jahrgängen zum Teil erheblich unter dem Mittel aller Berufe liegen - sie schwanken in der Altersgruppe 35-49 Jahre zwischen (2,9⁺) 15,1 und 25,4 % und in der Altersgruppe 50-64 Jahre zwischen (1,8⁺) 9,3 und 19 % - weichen sie in den jüngeren Jahrgängen bei den meisten Berufen nur wenig vom Mittel ab. Bei den Wäscherinnen/Plätterinnen (41,0 %) und den Raum- und Hausratsreinigerinnen (55,4 %) liegen die Prozentanteile in der Altersgruppe der unter 20 Jahre alten Frauen allerdings deutlich höher als im Durchschnitt und entsprechen den hohen Prozentsätzen in den Berufen mit höchsten Raucherinnenanteilen. ((...⁺) Rauchanteile Familieneigene Landarbeitskräfte)

Bei den Hauswirtschaftlichen Betreuerinnen und den übrigen Arbeiterinnen in der Textilindustrie entspricht der Beschäftigtenanteil in den beiden mittleren Altersgruppen in etwa den durchschnittlichen Prozentanteilen. In der Gruppe der unter 20jährigen liegt er deutlich höher (zwischen 13 und 19 %), in der Gruppe der 50-64 Jahre alten Frauen zum Teil niedriger (zwischen 12 und 22 %) als der Altersgruppendurchschnitt. Die Raucherinnenanteile der Textilarbeiterinnen liegen in allen vier Altersgruppen unter dem jeweiligen Durchschnitt, in den beiden älteren Jahrgängen ganz besonders niedrig.

Ähnlich wie in den Berufen mit höchstem Raucherinnenanteil ist nur in der Altersgruppe der 20-34jährigen in allen Berufen ein bestimmter Prozentanteil von Frauen, die mehr als 20 Zigaretten täglich rauchen, zu finden. Die Mithelfenden Familieangehörigen, die nach den landwirtschaftlichen Berufen den geringsten Raucherinnenanteil aufweisen, haben mit 20,6 % den höchsten Anteil 'starker' Raucherinnen, die Oberbekleidungsnaherinnen mit 5,4 % den niedrigsten. Beachtenswert ist auch, daß in den Berufen Wäscherinnen/Plätterinnen, Hauswirtschaftliche Betreuerinnen und Raum- und Hausratsreinigerinnen

nicht nur die Prozentsätze rauchender Frauen in den beiden jüngeren Altersgruppen besonders hoch sind, sondern daß in allen vier Altersgruppen ein bestimmter Anteil zu den Raucherinnen mit einem höheren täglichen Zigarettenkonsum gehört.

6. ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION DER ERGEBNISSE

Die Analyse der Rauchgewohnheiten erwerbstätiger Frauen auf der Grundlage von Mikrozensusdaten des Jahres 1978 in vierzig ausgewählten Berufen zeigt eine deutliche Ungleichverteilung der Raucherinnenanteile in den einzelnen Berufen und Berufsbereichen. Bei einem Gesamtdurchschnitt von 30,2 % variieren die Prozentsätze von 3,3 % bis 50 % (vgl. Tab. 3 und Abb. 4). Nun sagen diese Raucherinnenquoten nur wenig über die Rauchintensität aus; denn in der Gruppe der regelmäßigen Raucherinnen sind auch die Frauen, die täglich nur wenige Zigaretten rauchen, enthalten.

Nicht überraschend ist der Sachverhalt, daß in Berufen mit akademischer Ausbildung niedrige Raucherinnenanteile zu finden sind. Festzustellen ist allerdings, daß lediglich bei zwei der vierzig Berufe ein Universitätsstudium vorausgesetzt wird. Doch der Frauenanteil in den übrigen akademischen Berufen ist absolut bzw. relativ so gering, daß sie bei dieser Auswertung unberücksichtigt bleiben.

Extrem hohe Raucherinnenquoten (um 40 % und höher) weisen die Frauenarbeitsplätze in der Elektro- und Metallindustrie, alle weniger qualifizierten Dienstleistungsberufe im Büro und in der Verwaltung, im Verkauf und im Gaststättenbereich auf sowie interessanterweise auch solche Berufe, die sich mit der Pflege und dem Schönsein beschäftigen.

Zu den Berufen mit mittleren und über dem Gesamtdurchschnitt liegenden Raucherinnenanteilen gehören alle höher qualifizierten Büro- und kaufmännischen Berufe, alle Gesundheitsdienstberufe und die sozialpädagogischen Berufe.

Zu den Berufen mit niedrigsten Raucherinnenanteilen gehören neben den landwirtschaftlichen Berufen mit einem besonders geringen Anteil rauchender Frauen alle Berufe im hauswirtschaftlichen Bereich sowie die Frauenarbeitsplätze in der Textil- und Bekleidungsindustrie.

Bei einem Mindestfrauenanteil von 60 % je Berufsgruppe gehören dreißig der untersuchten Berufe zu der Gruppe der sogenannten typischen Frauenberufe. Ohne Anspruch auf Allgemeingültigkeit scheint mir die Beobachtung interessant, daß in einer Reihe von Berufen mit niedrigem Raucherinnenanteil auch der Anteil der beschäftigten Frauen gering ist. So rauchen zum Beispiel Ärztinnen (Frauenanteil 24,7 %) nur zu 26,9 %, Hilfsarbeiterinnen (Frauenanteil 37,2 %) zu 29,1 % und Kauffrauen (Frauenanteil 32,2 %) zu 29,5 %. Selbstverständlich gibt es einige wenige Berufe mit niedrigem Beschäftigtenanteil, in denen die Anteile rauchender Frauen über dem Gesamtdurchschnitt liegen: Unternehmerinnen/Geschäftsführerinnen mit einem Frauenanteil von 16,8 % rauchen zu 33 %. Umgekehrt gibt es andere Berufe mit höchstem Frauenanteil, die zu den Berufen mit niedrigstem Raucherinnenanteil gehören: von den Näherinnen (Frauenanteil 98,3 %) und den Oberbekleidungsnaherinnen (Frauenanteil 96,5 %) rauchen jeweils 'nur' ein Viertel aller erwerbstätigen Frauen.

Erwartungsgemäß ist der Anteil von Raucherinnen in den jüngeren Altersgruppen höher als in den älteren Jahrgängen. Entsprechend der Verteilung der weiblichen Erwerbs-

bevölkerung auf die verschiedenen Altersgruppen finden wir den größten Anteil rauchender Frauen in der Altersgruppe der 20-34 Jahre alten Frauen (41,1 %). In den beiden älteren Jahrgängen nimmt die Zahl der Raucherinnen beinahe schlagartig ab. Besonders groß ist die Differenz zwischen der weiblichen Erwerbsbevölkerung und den erwerbstätigen Raucherinnen in der Gruppe der 35-49jährigen Frauen, obwohl die Zahl der Beschäftigten in etwa der in der Gruppe der 20-34jährigen entspricht (vgl. Abb. 1).

Diese generationsspezifischen Unterschiede gründen sich nicht auf einen besonders großen Anteil ehemaliger Raucherinnen. Im Gegenteil, der Prozentsatz ehemaliger Raucherinnen ist in der Altersgruppe der 20-34 Jahre alten Frauen mit 7,2 % höher als in den beiden älteren Jahrgängen (vgl. Abb. 2).

Die Raucherinnenanteile variieren in den vier Altersgruppen in unterschiedlicher Weise; um jeweils rd. 50 % in den Gruppen der unter 20jährigen (zwischen 21,7 und 71,4 %) und der 50-64 Jahre alten Frauen (zwischen 9,3 und 58,3 %). Am geringsten ist die Differenz bei den 35-49jährigen. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat sich das Rauchverhalten in diesem Alter am ehesten stabilisiert und ist bei vielen Frauen bereits zu einer 'Lebensgewohnheit' geworden.

So wie für den Gesamtdurchschnitt gilt auch für die überwiegende Mehrzahl der Berufe, daß mit zunehmendem Alter die Zahl der Raucherinnen prozentual abnimmt. Bezieht man die Zahl der in den einzelnen Altersgruppen beschäftigten Frauen in die Analyse mit ein, so zeigt sich, daß die extrem niedrigen Raucherinnenanteile in einer Reihe von Berufen durch die überdurchschnittlich hohe Zahl beschäftigter Frauen in den älteren Jahrgängen zustande kommt. So sind z.B. bei Raum- und Hausratsreinigerinnen

(81 %), Wäscherinnen (68 %) und Mithelfenden Familienangehörigen (74 %) - drei Berufe mit im Gesamtdurchschnitt niedrigen Raucherinnenanteilen - zwei Drittel und mehr aller Frauen zwischen 35 und 64 Jahre als; bei einem durchschnittlichen Beschäftigtenanteil in beiden Jahrgängen von knapp 55 %. Während die Zahl der Raucherinnen in den älteren Jahrgängen unter dem Altersgruppenschnitt liegt, nähert sie sich in den jüngeren Jahrgängen bereits den Berufen mit hohen und höchsten Prozentsätzen an.

Altersunabhängig niedrige Raucherinnenanteile in allen Jahrgängen lassen sich vor allem bei Hauswirtschaftlichen Betreuerinnen, Oberbekleidungsnaherinnen, Schneiderinnen und Näherinnen finden; alles Berufe, in denen sich die beschäftigten Frauen auf die vier Altersgruppen etwa so wie die erwerbstätigen Frauen insgesamt verteilen. Der Anteil der sehr jungen Frauen liegt in allen diesen Berufen über dem Altersgruppenschnitt.

Betrachten wir nun die altersspezifischen Raucherinnenanteile der Berufe mit höchsten Prozentsätzen, so können wir feststellen, daß diese gleichfalls unabhängig vom Alter bzw. von der Verteilung der beschäftigten Frauen auf die einzelnen Altersgruppen zu erklären sind. Die Friseursinnen ausgenommen, liegt die Zahl der unter 20 Jahre alten Frauen unter dem Altersgruppenschnitt. In den mittleren Jahrgängen finden sich zum Teil überdurchschnittliche, in dem ältesten Jahrgang teilweise unterdurchschnittliche Beschäftigtenanteile.

Große Schwankungen weisen auch die Quoten der ehemaligen Raucherinnen auf. Bei einem Gesamtdurchschnitt von 5,8 % variieren die Prozentsätze zwischen 0,8 und 14,6 % (vgl. Tab. 3, Spalte 8). Zusammenhänge zwischen der beruflichen Qualifikation und der Zahl der ehemaligen Raucherinnen

lassen sich zwischen einigen Berufsbereichen und innerhalb dieser Bereiche aufzeigen. So finden wir bei Ärztinnen (14,6 %) und Lehrerinnen (10,8 %) die höchsten Anteile ehemaliger Raucherinnen, bei einer Reihe von Industrierufen dagegen die niedrigsten: Lötnerinnen haben 'nur' zu 2,7 %, Hilfsarbeiterinnen zu 2,9 %, Elektrogeweremontiererinnen zu 3,5 % und Warenaufmacherinnen/Versandabfertigerinnen und Näherinnen zu jeweils 3,6 % mit dem Rauchen aufgehört.

Innerhalb der Gesundheitsdienstberufe werden diese Unterschiede ebenfalls sichtbar. Ärztinnen, Krankengymnastinnen (9,9 %), Medizinisch-Technische Assistentinnen (9,6 %) und Krankenschwestern (6,7 %) haben zu einem erheblich größeren Teil das Rauchen aufgegeben als Sprechstundenhelferinnen (5,9 %), Krankenpflegehelferinnen (3,9 %) und Apothekenhelferinnen (3,3 %).

So eindeutig verhält es sich in den Büro- und Schreibberufen nicht. Überdurchschnittliche Anteile ehemaliger Raucherinnen zeigen die höher qualifizierten ebenso wie die weniger qualifizierten Berufe.

Am interessantesten ist der hohe Prozentsatz ehemaliger Raucherinnen bei den Kosmetikerinnen, die wie einige andere hier genannte zu den Berufen mit höchsten Raucherinnenanteilen gehören.

Erklärungsbedürftig scheinen in erster Linie die altersunabhängig hohen und niedrigen Raucherinnenanteile zu sein. Ausgehend von der Arbeitshypothese, daß Rauchen nicht nur erlerntes Verhalten, sondern auch eine Folge und eine Art Ausgleich von beruflichen Anforderungen und Belastungen sein kann, sollen im folgenden die Ergebnisse erster empirischer Studien über Frauenarbeitsplätze und die gesundheitliche Lage von Frauen als Interpreta-

tionshilfe der arbeitsplatzspezifischen Rauchgewohnheiten herangezogen werden. - Im Abschnitt 5.2. habe ich die Arbeitsplatzbelastungen und die berufliche Situation der einzelnen Berufe und Berufsbereiche detailliert dargestellt, auf die Unzulänglichkeit einer mehr oder weniger einseitigen Zuordnung von Ursache und Wirkung bei der Beurteilung frauenspezifischer Belastungen habe ich in Abschnitt 3. und 4. hingewiesen.-

Zumindest für einige der hier analysierten Berufe und Berufsbereiche lassen sich Parallelen zwischen den Auswirkungen von Arbeitsplatzbelastungen auf die Gesundheit von Frauen auf das Rauchverhalten von Frauen erkennen. Frauen, die in gering qualifizierten Büro- und Schreibberufen größeren physischen und psychischen Arbeitsplatzbelastungen ausgesetzt sind, rauchen nicht nur wesentlich häufiger als Frauen in höher qualifizierten Berufen dieses Bereichs (vgl. Abschnitt 5.2. Tab. 5). Frauen in weniger qualifizierten Dienstleistungsberufen nehmen auch die ambulanten medizinischen Dienste häufiger in Anspruch und sind öfter arbeitsunfähig krankgeschrieben als Kolleginnen, die in höher qualifizierten Dienstleistungsberufen arbeiten (Thiele 1981, S. 52 ff.). So rauchen z.B. Sozialarbeiterinnen, Erzieherinnen, Lehrerinnen, Krankengymnastinnen und Bankfachfrauen - um nur einige wenige qualifizierte Dienstleistungsberufe zu nennen - weniger häufig als beispielsweise Sprechstundenhelferinnen, Friseurinnen und Serviererinnen.

Auch in den Verkaufsberufen lassen sich die deutlich höheren Raucherinnenanteile bei Kassiererinnen auf erheblich größere Arbeitsplatzbelastungen zurückführen. Eine "Polarisierung zwischen industriell-produktiven und Dienstleistungsberufen" (Thiele 1981, S. 57), wie sie sich für die Inanspruchnahme medizinischer Dienstleistungen und für Arbeitsunfähigkeitsquoten nachweisen läßt, ergibt sich für das Rauchverhalten in diesem Berufsbereich nicht so eindeutig.

Auf die außerordentlich unterschiedlichen Raucherinnenanteile bei Lötnerinnen und Elektromontiererrinnen und den in der Textil- und Bekleidungsindustrie beschäftigten Frauen habe ich bereits in den Abschnitten 5.2. Tab. 4 (Berufsgruppenvergleich) und 5.3. (Altersgruppenvergleich) hingewiesen. Erstaunlich sind diese Unterschiede deshalb, weil die arbeitsplatzspezifischen Belastungen sich in beiden Bereichen kaum unterscheiden. Bewegungsschnelligkeit der Finger, Geschicklichkeit und Genauigkeit wird von den Textilarbeiterinnen ebenso gefordert wie von den in der Elektro- und Metallindustrie beschäftigten Frauen. Auch die psychischen Belastungen als Folge von Monotonie, Zeitdruck und Taktzeitgebundenheit der Arbeitsabläufe unterscheiden sich in beiden Arbeitsbereichen ebenso wenig wie eine Reihe von gesundheitlichen Störungen (Demmer/Küppers 1982, S. 173 und 174), wie die Inanspruchnahmequoten medizinischer Dienstleistungen und die Arbeitsunfähigkeitsquoten (Thiele 1981).

Es stellt sich also die Frage, welche Faktoren die Rauchgewohnheiten über Arbeitsplatzbelastungen und -anforderungen hinaus noch beeinflussen können.

Ein die Raucherinnenquoten sicher wesentlich mitbestimmendes Moment liegt in den konkreten Arbeitsplatzbedingungen, in den Möglichkeiten, am Arbeitsplatz zu rauchen. Frauen in Büros und Verwaltungen können sich leicht neben der Arbeit eine Zigarette anzünden; Friseurinnen und Kosmetikerinnen rauchen in der kundenfreien Zeit, und Serviererrinnen und Gastwirtinnen - um ein weiteres Beispiel zu nennen - haben ihre Zigarette meist griffbereit neben der Kasse oder hinter der Theke liegen. Auch in den meisten Gesundheitsberufen - mit Ausnahme vielleicht der Sprechstundenhelferrinnen - findet sich außerhalb des direkten Patientenkontaktes leicht eine Gelegenheit zu rauchen. Industriearbeiterinnen und

Arbeitnehmerinnen in Verkaufsberufen dagegen sind, wenn sie rauchen wollen, ausschließlich auf die wenigen, zeitlich festgelegten Pausen angewiesen.

Ein weiteres Moment der Erklärung mag in unterschiedlichen Lebensentwürfen, in von einander abweichenden Vorstellungen über Beruf und Familie und über die spezifische Rolle der Frau liegen. Frauen - so WELTZ, DIEZINGER, LULLIES und MARQUARDT (1979) - wählen den Beruf der Schneiderin oder Bekleidungsnäherin, weil sie mit dem typisch weiblichen Bereich der Mode in Kontakt kommen und nähen lernen wollen, um dann die beruflich erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse "auch privat für sich selbst, in der Familie und bei Freunden" verwenden zu können (S. 25). Vor allem Frauen aus ländlichen Gebieten mit überwiegend traditioneller Familienorientierung interessieren sich für einen Beruf mit reproduktionsbezogenen Tätigkeitsmerkmalen. Darüber hinaus kommen WELTZ u.a. in ihrer Untersuchung über "Junge Frauen zwischen Beruf und Familie" zu dem Ergebnis, daß "eine 'typisch weibliche' Tätigkeit wie Nähen zur beruflichen Qualifikation gemacht" (S. 77) wird und Frauen mit einer traditionellen Vorstellung von der Frauenrolle die Wahl eines Industrieb Berufs erleichtert wird.

Das die Ausbildung begleitende berufliche Interesse geht infolge der extrem hohen physischen und psychischen Belastungen sehr schnell wieder verloren und viele Frauen, die die Berufstätigkeit mit der Gründung einer Familie gerne unterbrechen, kehren fast ausschließlich aus finanziellen Überlegungen heraus oder weil sie dem Hausfrauenalltag entfliehen wollen, aber kaum wegen der 'anregenden' Tätigkeit in den Beruf zurück.

Eine solch eindeutige Identifikation mit den Inhalten der Arbeit besteht für die Frauen in den übrigen Industriebberufen wohl kaum. Ein möglicher Hinweis, daß in

der Elektro- und Metallindustrie oder als Hilfsarbeiterinnen und Verpackerinnen beschäftigte Frauen anders als Textilarbeiterinnen auf eine Berufsausbildung verzichten und einen Industriearbeitsplatz häufig erst nach der Gründung einer Familie oder mit der Rückkehr in den Beruf wählen, läßt sich aus den altersspezifischen Beschäftigtenzahlen ablesen. Warenaufmacherinnen/Versandabfertigerinnen und Wäscherinnen/Plätterinnen weisen in den beiden älteren Jahrgängen, Hilfsarbeiterinnen und Elektromontiererinnen in der Altersgruppe 35-49 Jahre deutlich überdurchschnittliche Prozentsätze auf. Bei den Textilarbeiterinnen liegen die Beschäftigtenanteile in den älteren Jahrgängen eher unter, in der Altersgruppe der unter 20jährigen Frauen deutlich über dem jeweiligen Altersgruppendurchschnitt.

Nicht nur die größere Häufigkeit, mit der an Arbeitsplätzen der Elektro- und Metallindustrie geraucht wird, auch der deutlich höhere tägliche Zigarettenkonsum gerade bei jungen Frauen, läßt neben alters- und berufsspezifischen Einflüssen auf die Rauchgewohnheiten auch auf unterschiedliche Haltungen zum Rauchen, auf eine größere Traditionsgebundenheit und Tabuisierung des Rauchens da, wo weniger häufig geraucht wird, schließen. Aller Wahrscheinlichkeit nach stehen nichtrauchenden Frauen in belastenden und streßerzeugenden Situationen alternative Handlungsstrategien zur Verfügung. Darüber hinaus besteht an den Arbeitsplätzen, an denen gerade ältere Frauen häufiger rauchen, für junge in den Beruf eintretende Frauen eine Art Aufforderungssituation, so daß aus erstem Probierrauchen 'unbemerkt' ein habitualisiertes Rauchverhalten werden kann.

7. LITERATUR

- BECKER-SCHMIDT, R.: Überforderung durch Doppelbelastung - Unterforderung durch Segregation? In: Was macht Frauen krank? hrsg. von SCHNEIDER, U., Frankfurt/New York 1981
- BLOSS, H.: Sozialversicherungspflichtige beschäftigte Arbeitnehmer - Basisstrukturen 1978 bzw. 1977 nach Alter, Wirtschaftszweigen, Berufen und Regionen sowie Abgänge bis 1990 - BeitrAB 48, Nürnberg 1980
- BORGERS, D.: Ärzte, Kellnerinnen, Schweißer usw.: Wie stark wird in einzelnen Berufen geraucht? (Unveröffentlichtes Manuskript) Berlin 1984
- BÜRKARDT, D. / OPPEN, M.: Frauenerwerbstätigkeit und Arbeitsunfähigkeitsrisiken (unveröffentlichtes Manuskript) März 1984
- DEMME, H. / KÜPPER, B.: Gesundheitliche Auswirkungen von Belastungen bei Arbeitsplätzen, die überwiegend mit Frauen besetzt werden. Hrsg. von: Gesellschaft für Arbeitsschutz- und Humanisierungsforschung mbH, Dortmund 1982
- ECKART, Ch. / JAERISCH, U. / KRAMER, H.: Frauenarbeit in Familie und Fabrik - Eine Untersuchung von Bedingungen und Barrieren der Interessenwahrnehmung von Industriearbeiterinnen, Frankfurt / New York 1979
- GAUGLER, E. / ALTHAUSER, U. / KOLB, M. / MALLACH, A.: Rationalisierung und Humanisierung von Büroarbeiten, Ludwigshafen (Rhein) 1980
- HEINEN, B.: Arbeitsplatzspezifische Belastungen von Frauen im Spiegel der Statistik (1). In: DEMME, H. / KÜPPER, B., Gesundheitliche Auswirkungen von Belastungen bei Arbeitsplätzen, die überwiegend mit Frauen besetzt werden. Dortmund November 1982
- HERBERGER, L. / MAYER, H.L.: Der deutsche Mikrozensus als amtliche Mehrzweckstichprobe, hrsg. von: Statistisches Bundesamt (unveröffentlichtes Manuskript), Wiesbaden 1975
- IMW: Ergebnisse einer Repräsentativbefragung der Bevölkerung ab 14 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West), hrsg. von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln 1980
- IMW: Frauen und Rauchen, Fallstudie Bundesrepublik Deutschland, Köln 1982
- INSTITUT FÜR ARBEITSMARKT- UND BERUFSFORSCHUNG DES BUNDESAMTES FÜR ARBEIT (Hrsg.): ABC-Handbuch - Handbuch in den ausbildungs-, berufs- und wirtschaftsspezifischen Beschäftigungschancen, Nürnberg 1974

JACOBSON, B.: The Ladykillers. Why smoking is a Feminist Issue, London 1981

Kranke und unfallverletzte Personen, Körpergewicht und Rauchgewohnheiten als Risikofaktoren - Ergebnis des Mikrozensus April 1978. In: Wirtschaft und Statistik 12, 1980

LANDEINSTITUT SOZIALFORSCHUNGSSTELLE DORTMUND: Materialien zur Arbeitssituation und zum Selbstverständnis von Verkäuferinnen, Dortmund 1981

LAPPE, L. / SCHÖLL-SCHWINGHAMMER, I.: Arbeitsbedingungen und Arbeitsbewußtsein erwerbstätiger Frauen. Göttingen 1978

MASCHEWSKY-SCHNEIDER, U.: Bedingungen gesundheitsschädigenden Verhaltens bei berufstätigen Frauen (unveröffentlichtes Manuskript), Berlin 1982

MASCHEWSKY-SCHNEIDER, U. / ROHRMOSER, H.: Frauen und Rauchen - Analyse von Raucherinnenkarrieren, Arbeitsbericht I (unveröffentlichtes Manuskript), Berlin 1983

MASCHEWSKY-SCHNEIDER, U.: Frauen und Rauchen. Analyse von Raucherinnenkarrieren (Forschungsantrag), Berlin 1983

MÜLLER, R.: Beitrag der Krankenversicherungsforschung für die Bestimmung von Zielgruppen für Prävention, in: SCHNEIDER, U.: Was macht Frauen krank? Frankfurt / New York 1981

MERZDORF, J. / REUTER, U. / WELSCH, G.: Daten und Fakten zur Entwicklung des Rauchens in Mitgliedsländern der Europäischen Gemeinschaften - Ergebnisse einer vergleichenden Analyse für den Zeitraum 1960-1980, hrsg. von: Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Luxemburg 1982

PUST, C. / REICHERT, P. / WENZEL, A. u.a.: Frauen in der BRD - Beruf, Familie, Gewerkschaften, Frauenbewegung, Hamburg 1983

SCHÖLL-SCHWINGHAMMER, J.: Frauen im Betrieb - Arbeitsbedingungen und Arbeitsbewußtsein, Frankfurt / New York 1979

SCHOLZ, J.F. / WITTGENS, H.: Arbeitsmedizinische Berufskunde, München 1981

STATISTISCHES BUNDESAMT WIESBADEN: Fragen zur Gesundheit Reihe S. 3, Fachserie 12, Stuttgart und Mainz 1978

STATISTISCHES BUNDESAMT WIESBADEN: Frauen in Familie, Beruf und Gesellschaft, Wiesbaden, Mainz 1983

STATISTISCHES BUNDESAMT WIESBADEN: Klassifizierung der Berufe, Systematisches und alphabetisches Verzeichnis der Berufsbenennungen - Ausgabe 1975, Stuttgart und Mainz 1975

THIELE, W.: Inanspruchnahme medizinischer Leistungen durch Frauen. In: Was macht Frauen krank? SCHNEIDER, U. (Hrsg.), Frankfurt / New York 1981

THIELE, W. / WURM, S.: Frauen und gesundheitliche Lage. Hrsg. von: Berliner Arbeitsgruppe Strukturforchung im Gesundheitswesen (BASIG), Berlin 1979

VOLKHOLZ, V.: Belastungsschwerpunkte und Praxis der Arbeitssicherheit. Hrsg. von: Der Bundesminister für Arbeit und Sozialforschung, Bonn 1977

WELTZ, F. / DIEZINGER, A. / LULLIES, V. / MARQUARDT, R.: Junge Frauen zwischen Beruf und Familie. Frankfurt / New York 1979

WETTERER, A. / HELFFERICH, C.: Rauchermotivation - eine Literaturstudie (unveröffentlichtes Manuskript), Freiburg 1983